KIRCHE IM WERDEN

Copyright Rainer Rahlmeier, Bad Bramstedt

KIRCHE IM WERDEN

Wie war es in Bramstedt
zwischen 1227 und 1344
in der Zeit des landesherrlichen Patronats?

Ein Beitrag zur Regionalgeschichte Schleswig-Holsteins

Copyright Rainer Rahlmeier, Bad Bramstedt

Vorgelegt von:
Rainer Rahlmeier
Holsatenallee 7
2 4576 Bad Bramstedt

Inhalt

	Seite
Vorwort	7
Ein Blick zurück	8
Christliche Anfänge	11
Machtverhältnisse zwischen 1227 und 1316	15
Eine kirchengeschichtliche Sicht: Kirchengründung	23
Eine bau- und kunstgeschichtliche Sicht	27
Kirchenrechtliche Gegebenheiten	30
Zusammenfassung	34
Zur frühesten Ausstattung der Kirche	35
Schlussbetrachtung	40
Anhang 1: Karte Schleswig-Holsteins um 1227	41
Anhang 2: Pfarrkirchen um 1200	42
Anhang 3: Schlacht bei Bornhöved	43
Anhang 4: Maria-Magdalenen-Kloster in Hamburg	44
Anhang 5: Graf Adolf IV.	45
Anhang 6: Pfarrkirchen um 1300	46
Anhang 7: Stammtafel der Schauenburger Grafen	47
Anhang 8: Landesteilung um 1273	48
Anhang 9: Das Kirchspiel Bramstedt	49
Anhang 10: Grafenmord an Adolf zu Segeberg	50
Anhang 11: Text der Urkunde über die Landesteilung von 1316	51
Anhang 12: Landesteilung um 1326	53
Anhang 13: Maria-Magdalenen-Kirche zu Bad Bramstedt	54
Anhang 14: Dom zu Hamburg	55
Anhang 15: Bronzetaufe in Bad Bramstedt	56
Anhang 16: Bronzetaufen in Schleswig-Holstein	57
Anhang 17: Bronzetaufe in Kellinghusen	59
Anhang 18: Abbildungen an der Bramstedter Taufe, Detail	60
Anhang 19: Tragfigur an der Bramstedter Taufe	61
Anhang 20: Topografie Schröder Biernatzki	62
Literaturliste	68

Copyright Rainer Rahlmeier, Bad Bramstedt

Vorwort

Der Referent kam barfuss. Die Bramstedter Fleckensgilde von 1560 und die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde hatten den Bad Bramstedter Stadtarchivar Manfred Jacobsen eingeladen, um über das Thema „Bramstedt im Mittelalter – Wi weer dat nochmol?“ zu sprechen. „Damals trugen die Bauern auch im November weder Schuhe noch eine andere Fußbekleidung“, so erläuterte der Referent den Grund seines barfüßigen Erscheinens. Es war ein interessanter, informativer Vortrag, unterbrochen durch Lautenspiel und Gesang von mittelalterlicher Musik.

Da wuchs mein Interesse, mehr über die Zeit zu erfahren, in der die Maria-Magdalenen-Kirche gebaut worden ist. Am Kirchturm ist zwar die Jahreszahl 1316 sichtbar, das Jahr der ersten urkundlichen Erwähnung des Bramstedter Kirchspiels, aber welche Umstände prägten diese Zeit? Politische Geschichte und Kirchengeschichte waren in dieser Phase enger verknüpft, als dies heute der Fall ist. Wie vollzog sich der Übergang von der vorchristlichen zur christlichen Kultur?

Die Erkundung der Zeit der schauenburger Grafen mit Dramen von shakespeareschen Ausmaßen und Morde um der Macht willen in Segeberg und auf dem Strietkamp, Kirchenbau und Kirchenrecht, die Taufe als ältestes Ausstattungsstück in unserer Kirche – all das ist facettenreich, interessant, gelegentlich widersprüchlich, und manches ist bis heute unerforscht und wird es bleiben, wenn keine schriftlichen Quellen gefunden werden, die von dieser Zeit berichten.

Es bleibt also bei 1316, dem Jahr der ersten urkundlichen Erwähnung. Zwei Aussagen sind sicher: Die Gründung des Kirchspiels beruht auf der Initiative eines schauenburger Grafen, und es war nicht Adolf IV.!

Kehren wir also zurück zu jenem Abend im November und fragen offen und neugierig: „Wi weer dat nochmol – Bramstedt im Mittelalter?“

Rainer Rahlmeier

Bad Bramstedt, am Maria-Magdalenen Tag, den 22. Juli 2007

Copyright Rainer Rahlmeier, Bad Bramstedt

Ein Blick zurück

Die Nordelbische Kirche befindet sich 30 Jahre nach ihrer Gründung gegenwärtig in einem Veränderungsprozess. Kirchengemeinden kooperieren oder fusionieren, aus 27 Kirchenkreisen sollen elf werden, das bischöfliche Amt wird neu geordnet. Da ist viel los, was bis zum Jahr 2012 zum Abschluss gebracht werden soll. Hinter den Maßnahmen, Zahlen und den finanziellen Notwendigkeiten stehen, arbeiten und leben Menschen mit und in einer gewachsenen kirchlichen Kultur.

In meiner Tätigkeit als Pastoralpsychologe und Gemeindeberater in der Nordelbischen Kirche bin ich auch damit beschäftigt, die emotionale Seite dieses Veränderungsprozesses zu begleiten. Es geht hier um Trauerarbeit. Die Bedeutung der Kirche hat sich verändert, Finanzhaushalte schrumpfen, Pfarr- und Mitarbeiterstellen, Pastorate, Gemeindehäuser und sogar Kirchengebäude stehen zur Disposition. Kirchenvorstände und die Menschen in den Gemeinden müssen lernen, neue Wege zu entdecken, um sie dann auch zu gehen. Vielen ist heute schwer vorstellbar, dass Kirche jemals anders organisiert war, als dies jetzt der Fall ist, nämlich wohnortnah. Oft stehen Kirchenvorstände vor der Frage: „Wie soll das denn gehen, wenn in ‚unserer Kirche' nicht mehr an jedem Sonntag um 10 Uhr Gottesdienst ist?" Da schwingen Trauer und Verzagtheit mit und die Not, sich eine andere Form kirchlicher Organisation vorzustellen als die, die das kirchliche Leben in der vergangenen Phase höherer Kirchensteuereinnahmen hervor gebracht hat. Diese Trauer hat ihr Recht und wird ihre Zeit brauchen. Nachdem die strukturellen Reformen zumindest vorläufig abgeschlossen sein werden, fragen viele danach, wie „die Kirche der Zukunft" denn sein und werden wird.

Vielleicht hilft in dieser Lage etwas anderes: ein Blick zurück in die Geschichte, um zu verstehen, wie „die Kirche" als Organisation, Gemeinde und Gebäude geworden ist. „In der Zeit von 1150 bis 1300 sind im heutigen Holstein etwa 120 Kirchen entstanden."[1] Es war eine Boomzeit des Kirchenbaus. „Dabei muss betont werden, dass in der Regel nicht direkt im Anschluss an die Kirchen[spiel]gründung mit dem Bau eines Kirchengebäudes aus Stein begonnen wurde und außerdem die Errichtung der Steinkirchen oftmals in mehreren

[1] Gnekow, 1994, S. 14.

Phasen erfolgte.“[2] Am Beispiel der Kirchengemeinde Bad Bramstedt möchte ich Informationen über die Gründung dieses Kirchspiels zusammentragen.

Wie hat alles angefangen? Seit wann gibt es eine Kirche in Bramstedt? Wie war sie damals organisiert? Wie und was haben Menschen geglaubt, bevor das Christentum begann, Sprache, Räume und Kultur zur Verfügung zu stellen, um dem Glauben der Menschen eine andere, neue Form zu geben? Wie hat sich dieser Prozess des Wandels vollzogen? War er von Gewalt begleitet?

Über den Beginn christlichen Glaubens und christlicher Kultur in Bramstedt kann aufgrund des Fehlens historischer Quellen und Zeugnisse nichts ausgesagt werden. Es gilt jedoch als wahrscheinlich, dass die Menschen, die in vorchristlicher Zeit am und um den heutigen Bleeck und Kirchenbleeck südlich und nördlich von Osterau und Hudau gelebt haben, einen Ort besaßen, um Immanentes und Transzendentes zu gestalten. Es gab einen Ort, an dem Götter angerufen wurden und an dem Recht gesprochen wurde. Odin bzw. Wotan (das englische Wort Wednesday erinnert an diesen Namen) war der Gott, der als Schlachtenlenker, Nothelfer und als Herrscher über das Totenreich verehrt wurde. Thor, bzw. Donar (Thursday bzw. Donnerstag) galt als „Freund der Bauern, der die feindlichen Mächte bekämpfte und von dem man gute Ernten erhoffte.“[3] Tyr bzw. Ziu (Tuesday bzw. Dienstag) war zunächst Rechts- und dann auch Kriegsgott. Frigg bzw. Frija (Friday bzw. Freitag) war die Gattin Odins und zugleich Göttermutter. Dazu wurden andere Mächte (Asen- und Vanengötter) verehrt, mit deren Hilfe das Leben gelingen sollte als „Sieg im Kampf, glückhafte Landnahme, gute Ernten und geordnete Zustände, denn das waren die Hauptanliegen der germanischen Menschen.“[4] Ihr Leben zerfiel nicht in heilige und profane Bereiche, der Thingplatz der Beratung und Rechtsprechung war zugleich auch der Ort des Kultes. Möglicherweise war dort, wo die Maria-Magdalenen-Kirche später gebaut wurde, dieser Platz der Vergewisserung, der darüber Auskunft gab, wer man war, nämlich Mitglied eines Stammes oder einer Sippe, und es war der Ort des Abschieds und der Vergegenwärtigung, dass die Toten nicht verloren sind und dass das Leben eine Perspektive hatte, auch wenn es aktuell von Notlagen bestimmt war.

[2] Gnekow, 1994, S. 13.
[3] Hoffmann, 1977, S. 20.
[4] Hoffmann, 1977, S. 21.

Die Ablösung eines religiösen, sinnstiftenden Systems durch ein anderes ist ein komplizierter und langwieriger Prozess, der zwei Voraussetzungen braucht: Die neuen und anfangs verstörenden Impulse, die durch das Christentum kamen und einen zunehmenden Mangel an Sinn durch das bisherige System. Wotan, Thor, Tiu, Freya, Baum- und Quellenheiligtümer waren zunehmend weniger in der Lage, die Welt zu erklären, zumal dann, als die ersten Oberen der Stämme begannen, zum Christentum überzutreten und sich taufen zu lassen. „Der Boden für den Glaubenswechsel musste durch eine Begegnung mit dem Christenglauben bei beginnendem Zweifel an Macht und Hilfe der eigenen Götter vorbereitet sein.“[5] Es war ein entscheidendes Merkmal der Germanenmission, dass sie von oben nach unten verlief. Anders als es bisher im römischen Reich und im Verlauf der Kirchengeschichte der Fall gewesen war, dass christlicher Glaube zunächst den Menschen eine Perspektive bot, die gesellschaftlich keinen oder nur geringen Einfluss hatten, war bei den nordwestgermanischen Völkern der „Glaubenswechsel der Könige das auslösende Moment für den Umschwung des Volksglaubens.“[6]

810 entschloss sich Karl der Große nach verschiedenen bisher gescheiterten Versuchen, Nordelbingen doch noch in Besitz zu nehmen. Am Platze des heutigen Itzehoe ließ er die Burg Esesfeld anlegen, 811 wurde ein Frieden möglich, der an der Eider geschlossen wurde. Erich Hoffmann ist überzeugt: „Für Nordelbingen sind keine Zwangsmaßnahmen zur Einführung des neuen Glaubens zu verzeichnen.“[7] Das ist eine klare Aussage. Ich stelle mir den Übergang zum christlichen Glauben komplex vor. Zwar sind für unseren Bereich keine Massen- oder Zwangstaufen überliefert, aber die Tatsache, dass der Glaube an den christlichen Gott „von oben“ verordnet war, hat dessen Glaubwürdigkeit gerade nicht befördert. Es mag also sein, dass der Gewaltbegriff für die Umstände beim Übergang zur christlichen Kultur zu scharf und deshalb ungenau ist; dennoch, die Widerstände gegen christliche Missionstätigkeit dauerten lange und waren erheblich. Sie machen darauf aufmerksam, dass entscheidende Aspekte des christlichen Glaubens als fremd und nicht als befreiend erlebt wurden.

[5] Hoffmann, 1977, S. 35.
[6] Hoffmann, 1977, S. 35f.
[7] Hoffmann, 1977, S. 50.

Christliche Anfänge

Die ersten Kirchen entstanden in Hamburg, Meldorf, in Schenefeld und bei Itzehoe. „Diese frühe ‚Pfarrorganisation' bedeutete noch keine wirkliche Christianisierung Nordelbingens. Vicelin traf noch 1127 in Faldera auf Pfarrkinder, die ‚von der christlichen Religion nichts als den Namen hatten'".[8]

Christliche Mission und der Aufbau einer Pfarrorganisation vollzogen sich dann im Laufe von Jahrhunderten unter wechselnden weltlichen Herrschaftsverhältnissen. Die erste dauerhafte Manifestation christlicher Kultur in Holstein war die Kirche in Schenefeld, die „zwischen 826 und 848"[9] erbaut worden ist. Zwischen Bramstedt und Schenefeld liegen 46 Kilometer. Wie wahrscheinlich war eine nachhaltige Einflussnahme dieser Kirche auf das tägliche Leben der Menschen in Bramstedt? Ich rechne nicht damit, dass sich Menschen zu Tagesreisen aufgemacht haben, um sich taufen zu lassen, die Sakramente zu empfangen oder in christlicher Weise ihre Toten zu bestatten. All das vollzog sich weiter und genauso wie bisher am Ort des Lebens, dort, wo man Zuhause war, wo die Vorfahren gelebt haben und wo es ein Sinnsystem gab, das sich bewährt hatte.

Erst 400 Jahre später, am Beginn des 13. Jahrhunderts, hat sich das Bild gewandelt (siehe Anhang 2). Bramstedt war zu dieser Zeit bereits von fünf Kirchspielen umgeben: Im Norden Neumünster (1127[10]), im Westen das ältere Kellinghusen (1196[11]) und das jüngere Kirchspiel in Stellau (1230[12]) und im Süden gab es einen Vorgängerbau der Michaeliskirche in Kaltenkirchen (wahrscheinlich schon 1150, bezeugt erst 1301[13]). Nach Osten hin lag die nächste Kirche in Leezen, bezeugt in einer Urkunde aus dem Jahr 1198, sie gehörte zum Segeberger Augustiner-Chorherrenstift.[14] Harbeck schreibt in seiner Chronik: „Die [Bramstedter] Kirche ist eine uralte Gründung; freilich nicht das auch schon recht ehrwürdige Gebäude, das wir heute kennen, sondern eine hier vorhandene christliche Kirche überhaupt. Bestimmt hat Ansgar, der schon im 9. Jahrhundert hier gepredigt hat, nur eine Kapelle zur Verfügung gehabt. Der

[8] Hoffmann, 1977, S. 51.
[9] Gaasch, 1953, S. 1.
[10] Gaasch, 1953, S. 4.
[11] Gaasch, 1953, S. 13.
[12] Gaasch, 1953, S. 41.
[13] Gaasch, 1953, S. 21.
[14] Gnekow, 1994, S. 560.

Name Kapellenberg am östlichen Ausgang des Ortes weist darauf hin. Vicelin, der in Neumünster 1154 starb, soll der Überlieferung nach in Bramstedt, Stellau, Kellinghusen, Nortorf, Barmstedt, Hohenwestedt und vor allen Dingen in Neumünster seines Amtes gewaltet haben. Ein Gebäude, wie wir es unter Kirche verstehen, war wohl noch nicht vorhanden. Gewiss ist, dass Vicelin auch in Bramstedt gepredigt und überhaupt wieder wohl geregelten Gottesdienst zuwege gebracht hat. Das ist geschehen in den ersten Jahrzehnten des zwölften Jahrhunderts. Vor allem handelte es sich um die nötigen Gebäude, die, meistens aus Holz gezimmert, so einfach gestaltet wurden wie nur möglich. Feldsteine wurden hier und da mit verwendet; aber der gebrannte Mauerstein war derzeit hier noch unbekannt.“[15]

Ob und in welchem Umfang Ansgar und Vicelin in Bramstedt tatsächlich gewirkt und gepredigt haben, können wir zwar vermuten, aber leider nicht mit Sicherheit sagen. Interessant ist der Hinweis auf Namen der Gemarkung Kapellenberg (heutiger Straßenname „Am Kapellenhof“).[16] Gab es hier außerhalb des Zentrums eine Kapelle, wo im Unterschied zu einer Pfarrkirche zwar keine Sakramente verwaltet wurden, wohl aber gepredigt und missioniert werden durfte? Das wäre ein Hinweis auf die Gleichzeitigkeit von christlicher und heidnischer Kultur in einer Phase, in der das Christentum zwar schon gegenwärtig, aber noch außerhalb angesiedelt sein musste, weil die vorchristliche Kultur das Zentrum beherrschte.

Georg Dehio bemerkt, dass der Backsteinsaalbau unserer Kirche „über romanischen Granitfundamenten“[17] errichtet worden ist, was bedeuten könnte, dass es an der Stelle, wo heute die Maria-Magdalenen-Kirche steht, einen romanischen Vorgängerbau gegeben haben müsste. Kann es sein, dass es zunächst eine Kapelle außerhalb des Ortes gab? Wurde dann, in einer zweiten Phase, ein Vorgängerbau auf dem jetzigen Platz im damaligen Dorf errichtet, bevor im Zuge der Kirchspielgründung, schließlich die Maria-Magdalenen-Kirche gebaut wurde?

Das sind viele Vermutungen. Sie sind von dem Wunsch geleitet, dass Bramstedt schon zu Beginn im Fokus christlicher Missionstätigkeit in Holstein gestanden haben möge. Sicherheit ist in diesen Fragen nicht zu erlangen. Beide

[15] Harbeck, 1959, S. 21.
[16] http://www.alt-bramstedt.de/Inhalt/Flurkarten/Flurkarten/flurkarten_2.html.
[17] Dehio, 1994, S. 152.

Annahmen beruhen lediglich auf dem Namen einer Gemarkung und auf den vorhandenen Granitfundamenten, von denen wir nicht sagen können, ob sie vor der Maria-Magdalenen-Kirche schon einen anderen Bau getragen haben. Drei Daten sind jedoch sicher: Der 22. Juli 1227, der 7. Februar 1316[18] und der 13. Januar 1344.[19]

Am 22. Juli 1227 war die Schlacht bei Bornhöved. Norddeutsche Territorialherren, unter ihnen Erzbischof Gebhard II. von Hamburg-Bremen, Herzog Albrecht von Sachsen, Graf Adolf IV. von Schauenburg, Graf Heinrich I. von Schwerin, Johann I. von Mecklenburg, dazu weitere niederdeutsche Herren[20] und die durch Lübeck und Hamburg gestellten Mannschaften besiegten das dänische Heer Waldemars II. „Der Erzbischof hatte die Ehre des ersten Angriffs.“[21] Dies war „ein Wendepunkt der schleswig-holsteinischen und deutschen wie der nordeuropäischen Geschichte: Dänemark gibt seinen gesamten eroberten Festlandbesitz preis, Holstein, Lübeck und Hamburg, Lauenburg, Mecklenburg und Pommern. Die Eider wird wieder die Grenze Dänemarks; Adolf IV. kann als rechtmäßiger Herr in seine Grafschaft Holstein-Storman zurückkehren.“[22]

Damit endete nach einem Vierteljahrhundert die Dänenzeit in Holstein. Sie hatte mit der Eroberung durch den dänischen König Knud VI. (1182-1202) und seinen Bruder, Herzog Waldemar von Schleswig, im Jahre 1201 mit dem Sieg bei Stellau über Adolf III. im Jahre 1201[23] faktisch begonnen und war 1214 auf dem Hoftag zu Metz durch den Stauferkönig Friedrich II. rechtlich bestätigt worden[24].

Das zweite Datum, der 7. Februar 1316, erinnert an eine Urkunde[25], in der das Kirchspiel zu Bramstedt zum ersten Mal erwähnt wird. Um diese 89 Jahre, die seit 1227 vergangen sind, geht es. Irgendwann innerhalb dieses Zeitraumes ist das Kirchspiel Bramstedt gegründet und die Maria-Magdalenen-Kirche gebaut worden.

Copyright Rainer Rahn, Bad Bramstedt

[18] Hoffmann, 1981, S. 478, das Datum lautet auf den 7. Februar so: SHRU III, Nr. 329.
[19] Gaasch, 1953, S. 37 Endes des landesherrlichen Patronats für Bramstedt.
[20] Lammers 1981, S. 399.
[21] von Schubert 1907, S. 186.
[22] Jessen-Klingenberg, 1991, S. 24.
[23] Opitz, 1988, S. 53.
[24] Opitz, 1988, S. 54.
[25] Gaasch, 1953, S. 42, Anmerkung 5 zitiert Hasse 3, Nr. 329.

Von da an waren schauenburgische Grafen Patrone der Bramstedter Kirche und zwar bis zum 13. Januar 1344. Das Ende des landesherrlichen Patronats lässt sich deshalb genau bestimmen, weil an diesem Tag beurkundet wurde, dass die Bramstedter Patronatsrechte im Tausch gegen die Rendsburger an das hamburgische Domkapitel unter Propst Erich übergehen.[26]

Copyright Rainer Rahlmeier, Bad Bramstedt

[26] Gaasch, 1953, S. 37.

Machtverhältnisse zwischen 1227 und 1316

Eckardt Opitz ist überzeugt, dass sich „die neue politischen Situation [nach 1227, Anm. d. Verf.] als ideales Feld für die Entfaltung bürgerlicher Wirtschaftsaktivitäten erwies. Herzog Adolf IV. festigte die Herrschaft der Schauenburger in Holstein, so dass es ihm und seinen Nachfolgern ohne nennenswerten Widerstand des Adels möglich war, Erbteilungen im Land nach deutschem Erbrecht vorzunehmen.“[27] Diese Tatsache ist bei den späteren Landesteilungen von Bedeutung.

Wer war Adolf IV., der als Graf von Schauenburg, Holstein, Stormarn und Wagrien, dem heutigen Ostholstein, die Macht besaß? Er war mit Heilwig von der Lippe verheiratet und hatte mit ihr vier Kinder.[28] Es heißt, er habe gelobt, nach siegreichem Ausgang der Schlacht von Bornhöved in ein Kloster einzutreten. Er reiste nach Ripen (1229), Ravenna und Friaul (1231-1232), Halberstadt (1234), Worms und Mainz (1235).[29] Zwölf Jahre später, nach seiner Beteiligung am Kreuzzug in das baltische Livland (1238-1239) zur Sicherstellung der überseeischen Ansprüche des Erzbischofs von Bremen, war es soweit. Adolf IV. wurde Franziskanermönch und trat am 13. August 1239 mit zwei Rittern von Giekau[30] in das von ihm gestiftete Hamburger Maria-Magdalenen-Kloster ein. Er löste mit Einverständnis seiner Frau die Ehe auf,[31] sie ging in das Zisterzienser Nonnenkloster nach Hamburg Harvestehude. „Am 22. April 1244 erhielt er in Rom durch Papst Innozenz IV. die Dispensation, wurde darauf zum Subdiakon und noch im selben Jahr zum Diakon geweiht, ging von Rom zu Fuß nach Holstein, wo er am 20. Dezember vom Bischof Johann I. die Priesterweihe empfing“[32]. Später wechselte er in das Kloster nach Kiel.[33]

Seine Söhne Johann I. und Gerhard I., die rechtmäßigen Nachfolger als Regenten, waren zum Zeitpunkt seines Klostereintritts minderjährig, nämlich zehn und sieben Jahre alt. Die Vormundschaft hatte ihr Schwager, Herzog Abel von Schleswig (*1218; †29.06.1252), der seit 1237 mit ihrer Schwester Mechthild verheiratet war. „Bis zu seinem Tod 1261 beeinflusste Adolf IV. weiterhin

[27] Opitz, 1988, S. 57.
[28] Mechthild (*1225; †1288), Johann I. (*1229; †1263), Gerhard I. (*1232; †1290) und Ludolf.
[29] von Aspern, 1850, S. 373f.
[30] Jensen, Michelsen, 1874, S. 126.
[31] Freytag, 1977, S. 177.
[32] Jensen, Michelsen, 1874, S. 126.
[33] Lange, 1996, S. 113.

die Politik im Land.“[34] So lag die Regentschaft für die noch ungeteilte Grafschaft Holstein für 34 Jahren in den Händen von Adolf IV, seinem Schwiegersohn Herzog Abel und seinen Söhnen. Das ist ein Zeitraum mit relativ stabilen Herrschaftsverhältnissen, währenddessen in Bramstedt ein Kirchspiel gegründet und eine Kirche gebaut worden sein könnten.

Nun ist verschiedentlich vermutet worden, dass es zwischen dem Patrozinium[35] der Bramstedter Maria-Magdalenen-Kirche und der Schlacht bei Bornhöved am Maria-Magdalenen-Tag, den 22. Juli, einen Zusammenhang gibt, insofern, als dass Adolf IV. eine Dankeskirche in Bramstedt gestiftet haben könnte. „Der fromme Sinn hat Gott die Ehre des Tages in der Denkweise der Zeit gegeben: in Lübeck stiftete man das Maria-Magdalenen-Kloster und ein jährliches Fest zum ewigen Gedächtnis; die Lauenburger Maria-Magdalenen-Kirche verdankt gewiss demselben Anlass ihre Entstehung, in Holstein gelobte Graf Adolf den Bau eines Klosters und den eigenen Eintritt in dasselbe und hat beides später gehalten.“[36] „Was liegt näher als die Annahme, dass Graf Adolf IV. an einem Ort, wo das schauenburgische Haus nachweislich seit langem Einfluss ausübt, zur Gründung einer Kirche schreitet, die der Heiligen gewidmet ist, der er seinen Sieg von Bornhöved verdankt? Das Patrozinium Maria Magdalena trägt damit zur Datierung des Bramstedter Kirchenbaus bei: Er dürfte mit einiger Sicherheit nach 1227, jedoch auch nicht wesentlich später erfolgt sein.“[37]

Ließe sich gleiches nicht auch über die Maria-Magdalenen-Kirche in Bovenau[38] sagen, über die Maria-Magdalenen Klöster in Hamburg und Reinbek (gegründet 1238) und über vier weitere Klöster, die Adolf IV. neu bzw. wieder gegründet hat (Marienkloster der Zisterziensernonnen in Ivenfleth [später Itzehoe], Marienkloster der Franziskaner in Kiel (1245 gegründet)[39], Mari-

[34] Lange, 1996, S. 113
[35] Haupt, 1927, S. 317f nennt im Gebiet des heutigen Schleswig-Holsteins und Hamburgs 14 Kirchen mit dem Patrozinium Maria-Magdalenen: Bovenau (13. Jh.), Bramstedt, Burg auf Fehmarn (13. Jh.), Elmschenhagen (13./14. Jh.), Erfde, Garding, in Hamburg die Kirche des Franziskanerklosters von 1229, Lauenburg (13. Jh.), in Lübeck die Klosterkirche des Dominikanerburgklosters (1229), Marne, Mustin (12./13. Jh.), Kloster Reinbek (13. Jh.), in Schleswig die Klosterkirche des Dominikanerkloster von 1235 und die Kapelle in Talkau.
[36] von Schubert, 1907, S. 187
[37] March, 1999, S. 38ff
[38] Gaasch, 1953, S. 38 und Gaasch, 1954, S. 38.
Das Patronat über die Maria-Magdalenen-Kirche in Bovenau lag in der Hand örtlicher Adelsgeschlechter.
[39] Freytag, 1977, S. 175.

enkloster der Benediktinernonnen in Preetz (1235 wieder gegründet) und das Zisterziensernonnenkloster Harvestehude[40])? Der Zusammenhang zwischen dem Sieg Adolfs IV. am Maria-Magdalenen Tag und der Vielzahl von Maria-Magdalenen-Kirchen ist zweifellos evident, aber leider nicht urkundlich belegt.

Adolf IV. war an der Verlegung des Benediktinerklosters von Lübeck nach Cismar beteiligt, rief die Franziskaner nach Kiel,[41] gründete 1235 Kiel und drei Jahre später Itzehoe. „In den Jahren 1231 und 1232 hielt er sich am Hofe Kaisers Friedrichs II. in Italien auf und fungierte in dessen Urkunden mehrfach als Zeuge.“[42]

Diese Aufzählung beansprucht keine Vollständigkeit, dazu kommen laufende Regierungsgeschäfte und spätere Beratertätigkeiten, um die Balance der Interessen Holsteins in den komplizierten Verhältnissen zu Lübeck, dem Herzogtum Schleswig und dem Königreich Dänemark so wie zu den welfischen Herzögen zu wahren. Innenpolitisch ging es um die Festigung der landesherrlichen Gewalt. Dies geschah vornehmlich durch die „Herausbildung einer adligen Lehnsmannschaft“.[43]

Es ist deutlich, dass die Person Graf Adolf IV. im Fokus dieser Zeit steht. Mit seinem Namen sind in dieser Zeit Städte- und Klostergründungen verbunden. Dazu kommt etwas anderes: Wie ließ sich aus einem Gebiet, einem wiedereroberten Territorium, nun „ein Land“ im Rechtssinn gestalten? „Die Aufgabe der inneren Umformung (Schaffung eines landesherrlichen ‚Beamtentums’, Ausbau der gräflichen Gerichtsbarkeit, Erringung der vollen Wehrhoheit)[44] war mühsam und wird Zeit beansprucht haben. „Graf Adolf IV. entwickelte in den eineinhalb Jahrzehnten seiner Herrschaft eine so erstaunliche Energie beim Vorantreiben der Kolonisation, der Anlage neuer Städte wie auch der außenpolitischen Absichten seines Landes, dass die Vermutung nahe liegt, er habe die Zeit bis zum Klostereintritt (1239) nutzen wollen, um seinen jungen, unmündigen Söhnen ein wohl bestelltes Haus zu hinterlassen.“[45] Nach 1250 beginnt sich für die Hof- und Lokalverwaltung (Marschalk, Drost, Vogt) eine Ordnung zu etablieren mit Beauftragungen für die Erhebung von Einkünf-

[40] Freytag, 1977, S. 161 Das Zisterziensernonnenkloster wurde von Adolfs IV. Frau Heilwig von der Lippe gestiftet, in das sie eintrat, nachdem ihr Mann 1239 Franziskanermönch wurde.
[41] Mehlhorn, 2004, S. 15f.
[42] Hoffmann, 1981, S. 17.
[43] Hoffmann, 1981, S. 87.
[44] Jessen-Klingenberg 1991, S. 24f.
[45] Hoffmann, 1990 S. 103.

ten, Betreuung der Burgen sowie die Übernahme des Aufgebots für die militärischen Belange.[46]

Am 8. November 1241 endete die Vormundschaft des Schwagers Herzog Abel über die bis dahin minderjährigen Söhne Adolf IV.[47] Johann I. und Gerhard I. befanden sich vom August 1244 bis zum Oktober 1246 zu einem Studienaufenthalt an der hohen Schule von Paris (seit 1206 Universität). Noch im gleichen Jahr [1246] kehrten sie aus Paris zurück.“[48] „Die beiden Brüder Gerhard und Johann I. übten ihre Herrschaft gemeinsam aus und urkundeten auch stets gemeinschaftlich.“[49] 1260 bestätigten beide zum Beispiel das Stadtrecht für Segeberg.[50] Die später erfolgten Landesteilungen wurden dadurch begünstigt, weil festgelegt war, welcher Graf welche Einkünfte aus bestimmten Gebieten und Kirchspielen erhält. Nach dem Tod Johanns I. (1263) bleibt es bei dieser gütlichen Regelung zwischen Gerhard I. und den Söhnen seines Bruders Johann II. und Adolf V. bis zur Landesteilung, die vermutlich im Mai 1273 erfolgte. „Seit dieser Zeit führen die Grafen unterschiedliche Titel und urkunden getrennt.“[51] Es ergibt sich eine Übersicht von sieben Phasen mit ihren schauenburgischen Grafen, in deren Gebiet Bramstedt lag und die bis zum 13. Januar 1344 auch das Patronat über die Bramstedter Kirche innehatten:

1. Adolf IV. (1227-1239, 12 Jahre)
2. Herzog Abel von Schleswig als Vormund für Johann I. und Gerhard I (1239-1241, 2 Jahre)
3. Johann I. und Gerhard I. gemeinsam (1241-1263, 22 Jahre)
4. Gerhard I. als Vormund für Adolf V. und Johann II. (1263-1273, 10 Jahre)
5. Johann II. (1273-1315, 42 Jahre)
6. 1315/16 Gerhard III (1315-1340, 25 Jahre)
7. Heinrich II., Nikolaus (1340-1344, 4 Jahre)

Die Stammtafel (Anhang 7) zeigt die schauenburger Grafen von Holstein über fünf Generationen von Adolf IV. bis zu seinen Ur-Urenkeln Heinrich II. und Nikolaus, so wie die Aufteilung der verschiedenen Linien (Kiel und

[46] Jessen-Klingenberg 1991, S. 25.
[47] Hoffmann, 1981, S. 16.
[48] Hoffmann, 1981, S. 13.
[49] Hoffmann, 1981, S. 34.
[50] Hoffmann, 1981, S. 108.
[51] Hoffmann, 1981, S. 35.

Copyright Rainer Kahlmeier, Bad Bramstedt

Itzehoe bzw. Segeberg, Kiel, Plön, Pinneberg und Rendsburg) in dem Zeitraum zwischen 1227 und 1344.

„Eine Urkunde über den wichtigen Teilungsvertrag [von 1273] ist nicht vorhanden…Von den beiden Grafen bekam sein jüngerer Bruder Johann II. den ‚Kieler Anteil' die westliche Probstei, das Kieler Umland mit Preetz und den ganzen östlichen holsteinischen Mittelrücken."[52] Auch nach der Teilung von 1273 (Anhang 8) traten die holsteinischen Grafen Gerhard I. und seine Neffen Adolf V. und Johann II. als fürstliche Interessengemeinschaft auf. Die beiden Neffen überließen dem Oheim [Gerhard I.] die politische Repräsentation des schauenburgischen Hauses nach außen gegenüber dem dänischen König und den norddeutschen Mächten."[53]

Die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts ging einher mit dem Niedergang des schauenburgischen Landesfürstentums. Die Kämpfe mit den dänischen Königen Erich, genannt Plogpenning und Abel (zwischen 1248 und 1252) so wie das Jahrzehnt der Kämpfe mit Christoph I., mit Margarethe und ihrem Koalitionär Albrecht von Braunschweig (1252 – 1262) kosteten Geld, das durch Schulden oder Landpfandgeschäfte beschafft wurde, wodurch die Substanz gräflicher Machtgrundlage allmählich schwand. Die Landesteilungen waren also eine Folge dieser Entwicklung und beschleunigten diese zugleich.

Da es keine historischen Quellen gibt, aus denen hervorgeht, wann die Kirche in Bramstedt gebaut worden ist, müssen wir die vorliegenden Zahlen interpretieren. Adolf IV. herrschte zwölf Jahre, seine Söhne zusammen 22 Jahre, Gerhard I. dann als Vormund noch einmal 10 Jahre und sein Neffe Johann II. schließlich 42 Jahre. In welcher dieser drei Phasen von Aufbau, Konsolidierung oder Teilung des Landes sind die Gründung des Kirchspiels Bramstedt und die Errichtung der Maria-Magdalenen-Kirche wahrscheinlich?

Für den Vater Adolf IV. spricht, dass er als Sieger der Schlacht am Maria-Magdalenen-Tag einen unmittelbaren Bezug hatte, eine Maria-Magdalenen-Kirche zu stiften. Sein Gelübde, im Falle des Sieges Mönch zu werden, könnte deshalb auch die Stiftung der Bramstedter Kirche umfassen. Andererseits war die begrenzte Dauer seiner Regentschaft von sehr vielen Themen beherrscht.

Seine Söhne Johann I. (Graf von Holstein-Kiel) und Gerhard I. (Graf von Holstein-Itzehoe), in Paris gebildete Menschen, herrschten über 22 Jahre ge-

[52] Hoffmann, 1981, S. 38.
[53] Hoffmann, 1981, S. 39.

meinsam, Gerhard I. sogar 32 Jahre. Ist es nicht wahrscheinlicher, dass die Gründung einer Pfarrkirche in einem Flecken wie Bramstedt in einer Zeit erfolgte, in der sich der innenpolitische Aufbau von Herrschaft und Leitung im Land zu stabilisieren begann? Die Bevölkerung hatte zugenommen, die vorhandenen Kirchspielstrukturen vom Anfang des 13. Jahrhunderts verlangten deshalb nach Differenzierung. Ist deshalb das dritte Viertel dieses Jahrhunderts der als wahrscheinlich anzunehmende Zeitraum für die Grundsteinlegung und Weihe der Bramstedter Kirche?

Schließlich der Enkel Adolfs IV., Johann II., er hatte seinen Großvater noch kennen gelernt. Beide lebten in Kiel, und Johann II. war immerhin acht Jahre alt, als sein Großvater, der als Mönch im Kieler Marienkloster lebte, starb. Es gab also eine direkte, generationenübergreifende Verbindung über die Bedeutung jenes Maria-Magdalenen-Tages im Jahre 1227, der den schauenburger Grafen die Macht in Holstein zurückbrachte. Der Enkel wird sich der Bedeutung der Bornhöveder Ereignisse bewusst gewesen sein und hatte deshalb einen Bezug zu dem Tag und zu dem Namen jener Frau aus dem fernen Land, die – der Sage nach – das Leben der Grafen aus Schauenburg so nachhaltig und günstig beeinflusst hatte. Die außergewöhnliche Dauer seiner Regentschaft von 42 Jahren, zu dessen Gebiet auch der holsteinische Mittelrücken gehörte, auf dem Bramstedt liegt, fokussiert diesen Regenten als Stifter der Bramstedter Kirche.

Wer war Graf Johann II. von Holstein-Kiel (*1253; †1321)? Er hatte seine Residenz in der Burg von Kiel, und es heißt, er war ein glückloser Herrscher, „ein schwacher und unbedeutender Fürst“[54], dem „wohl weitgehend die Fähigkeiten eines fürstlichen Herrschers abgingen.“[55] „Er fiel durch einen bei den Schauenburgern im Allgemeinen ungewöhnlichen Mangel an Herrschergaben auf. Dazu schildert ihn die Detmarsche Chronik[56] als einen Mann, der das Unheil geradezu anzog.“[57] Der wahrscheinlich ältere Sohn, Graf Christoph, starb 1313 beim Sturz aus dem Fenster des Segeberger oder Kieler Schlosses. Die Zeitgenossen hielten Mord für möglich.[58] Sein anderer Sohn, Adolf, wird 1315

[54] Hoff, 1910, S. 350.
[55] Hoffmann, 1981, S. 39f.
[56] Freytag, 1977, S. 181 Der Chronist Detmar gehörte von 1368 bis 1394 dem Franziskanerorden des St. Katharinen Klosters in Lübeck an.
[57] Hoffmann, 1981, S. 67.
[58] Hoffmann, 1981, S. 67.

auf Burg Segeberg von Ritter Hartwich Reventlow im Zuge einer Rachefehde neben seiner Gattin im Bett liegend erschlagen. „Gleichzeitig mit dem Überfall auf die Segeberger Burg wurden auch die Burgen von Bramhorst und Grömitz genommen. Mit Recht sprechen die Lübecker Annalen davon, dies sei geschehen, ‚als ob es geplant gewesen sei'."[59] „Graf Johann II. wird auf der landesherrlichen Burg Bramhorst bei Barsbek in der Probstei gefangen genommen"[60] und nach Kiel geführt.

Es heißt, er habe den Beinamen „der Einäugige" gehabt, weil der „unglückliche Wurf eines Hühnerknochens seines Hofnarren den Verlust der Sehkraft des ungewollt getroffenen Auges nach sich zog."[61]

Weiter weiß die Geschichte zu berichten, dass Johann II. mit seinem Cousin Heinrich I. von Rendsburg im Jahre 1289 den so genannten „Hasenkrieg" gegen Dithmarschen führte. Dabei ist unklar, ob es sich um einen Plünderungszug handelte oder um den ernsthaften Versuch, Dithmarschen unter die gräfliche Macht der Schauenburger zwingen zu wollen. Wie dem auch sei, der Feldzug endete im Fiasko – glücklos wie Johann II. nun einmal war.[62]

Die nächste Generation mit Gerhard III. und Johann III. schickte sich nun an, die Vergrößerung ihres Territoriums um jeden Preis zu betreiben. Denn die beiden waren die Hintermänner, die die Grafen Christoph und Adolf töten und Johann II. gefangen nehmen ließen. Schließlich konnte Johann II. fliehen und begab sich zum Markgrafen von Brandenburg, in der Hoffnung, dass dieser ihm bei der Wiederherstellung seiner Landesherrschaft behilflich ist. Die oben erwähnte Urkunde vom 7. Februar 1316 ist ein Dokument, das genau beschreibt, wie Gerhard III. und Johann III. die erworbene Beute aufteilten: Gerhard erhält den Segeberger Anteil, Johann III. das Kieler Stück vom holsteinischen Kuchen. Es ergibt sich eine Verteilung des Landes, wobei nun Gerhard III. Regent des Landesteiles wird, zu dem Bramstedt gehört (siehe Anhang 11).

1318 konnte Johann II. nach Kiel zurückkehren, die Einkünfte der Stadt Kiel und des Umlandes versorgten ihn noch drei Jahre, bis er 1321 68jährig

[59] Hoffmann, 1981, S. 68.
[60] Witt, Vosgerau, 2002, S. 126.
[61] Hoff, 1910, S. 350 zitiert aus der „Chronik der nordelbischen Sassen": „Tom ersten alse he sat tom Kile aver maltyt unde at, dar wart sin dore (Hofnarr), Marquardt dore genomet, gegecket van enem jungen. De dore wolde den jungen werpen myt enem knaken unde warp mis unde warp dem greven en oge ut sinem koppe."
[62] Hoffmann, 1981, S. 59.

starb. Weil sie ihren Cousin, Graf Adolf VII. von Pinneberg von der Verteilung ausgeschlossen hatten, kam es 1317 auf dem Strietkamp bei Bramstedt zur Auseinandersetzung.[63] Gerhard III. obsiegte, und wir wissen, dass zu diesem Zeitpunkt das Kirchspiel Bramstedt bereits existierte, so dass Gerhard III. als Stifter unserer Kirche nicht in Frage kommt.

Copyright Rainer Rahlmeier, Bad Bramstedt

[63] Hoffmann, 1981, S. 70

Eine kirchengeschichtliche Sicht: Kirchengründung

Was bedeutete es aber, eine Kirche zu „gründen“? „Ein fertiges Kirchspiel konnte nicht plötzlich entstehen. Zur Aufrichtung einer Pfarrei bedurfte es gewisser Vorbereitungen, die Zeit in Anspruch nahmen. Allein zum Bau des Gotteshauses wurden sicherlich mehrere Jahre benötigt. In den Fällen [der Kirchspiele] Brügge und Flintbek dauerte es von der Planung über die Kapelle bis zur fertigen Parochie etwa 20 Jahre. Eine ähnliche Zeit zur Vorbereitung werden wir auch bei den Kirchspielen annehmen können, über deren Einrichtung wir nicht so gut unterrichtet sind.“[64] Der Historiker Karl-Heinz Gaasch nennt hier einen Zeitraum von 20 Jahren, den man also auch für Bramstedt vermuten darf.[65]

Die Gründung eines Kirchspiels ist ein Rechtsvorgang, der eine bestehende Pfarrorganisation voraussetzt, wie wir sie zu Beginn des 13. Jahrhunderts annehmen können. Wenn die Annahme zutrifft, dass die Kirchspiele in Kaltenkirchen, Kellinghusen und Stellau älter sind, dann wurde das Kirchspiel Bramstedt aus den Gebieten dieser drei schon bestehenden gebildet. Das Dorf Bramstedt dürfte bis dahin entweder zum Kirchspiel Kaltenkirchen oder zu Kellinghusen gehört haben.

Der Umfang des Bramstedter Kirchspiels umfasste noch im Jahre 1647[66] das Gebiet mit den Ortschaften Armstedt (1448)[67], Bimöhlen (1189), Borstel (1520), Bramstedt (1274), Brokstedt (1538), Hagen (1479), Hardebek (1345), Hasenkrug (ca. 1520), Hitzhusen (um 1300), Föhrden-Barl (ca. 1520), Fuhlendorf (1185) und Wiemersdorf (um 1200). Weddelbrook (1322) und Mönkloh (1437) hingegen wurden erst 1866[68] aus dem Kirchspiel Kaltenkirchen nach Bramstedt umgemeindet. Am 1. April 1899 erfolgte schließlich die Genehmigung zur Gründung der Kirchengemeinde Brokstedt, durch Herauslösung der Dörfer Armstedt, Borstel, Brokstedt, Hasenkrug und Hardebek aus dem

[64] Gaasch, 1953, S. 27.
[65] Die Schlacht bei Stellau war 1201, die Weihe der Kirche durch Erzbischof Gerhard II. von Bremen erfolgte 1230; in Stellau liegen also fast 30 Jahre zwischen dem historischen Ereignis und der Errichtung der Kirche.
[66] Harbeck, 1959, S. 39.
[67] Laur, 1992.
[68] Archiv der KG Kaltenkirchen Nr. 20 „Teilung des Kirchspiels, Umpfarrungen 1858-1878“.

Bramstedter Kirchspiel.[69] In nördlicher Richtung verlief die Bramstedter Kirchspielgrenze im Mittelalter entlang einer gedachten Linie von Brokstedt über Hardebek nach Wiemersdorf, denn „in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gehörte der Neumünsteraner Sprengel noch zu den drei größten Parochien des holsteinischen Raumes. In dieser Ausdehnung blieb er lange bis nach der Reformation bestehen, als durch die Abzweigung des Kirchspiels Großenaspe [am 14. Dezember 1736] eine erneute Verkleinerung stattfand."[70]

„Für die im südostholsteinischen Raum zwischen den Parochien Kaltenkirchen und Neumünster liegende Kirche in Bramstedt, die urkundlich zuerst im Jahre 1316 nachweisbar ist, lassen sich für eine frühere Datierung nicht die gleichen entscheidenden Gründe vorbringen wie im Falle Kaltenkirchen. Bramstedt liegt nicht so zentral wie Kaltenkirchen in dem um 1200 anscheinend kirchenlosen Gebiet. Die Ausdehnung des Bramstedter Sprengels bleibt um einiges hinter derjenigen der alten, gut bezeugten Kirchen zurück. In der Größenordnung würde er viel eher zu den Parochien der 2. Gründungsperiode [1230 - 1240] passen. Lediglich mit Hilfe des Kirchenbaues hat man für die Parochie ein hohes Alter erschließen wollen. Dieser Datierung darf aber kein allzu großer Wert beigemessen werden, da sie offensichtlich noch unter dem Einfluss jener alten Heimatforscher vorgenommen wurde, die eine ganze Reihe von Kirchengründungen im 10. Jahrhundert für Nordelbingen ansetzen. Wir haben somit keine Veranlassung, die Einrichtung der Parochie Bramstedt noch vor Beginn des 2. Abschnitts des Aufbaus der holsteinischen Kirchenorganisation in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts anzunehmen. Für eine genaue Datierung reicht das uns zur Verfügung stehende Material nicht aus. Aus einer Urkunde des Jahres 1344, in der die Grafen von Holstein ihre Rechte an der Bramstedter Kirche dem hamburgischen Propst überließen, geht eindeutig hervor, dass bis zu diesem Jahr, also ursprünglich, der Patronat über die Kirche in gräflichen Händen war. Daher ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Kirchengründung auf einen holsteinischen Grafen zurückzuführen, auf welchen aber, das können wir nicht entscheiden. Seit 1344 gehörten die Patronatsrechte über die Kirche in Bramstedt dem Dompropst von Hamburg. In der oben angeführten Urkunde [1344] wird ausdrücklich bezeugt, dass die Maria-Magdalenen-

[69] Chronik der KG Brokstedt, 1999, S. 30.
[70] Gaasch, 1953, S. 10.

Kirche mit ihrem Sprengel in der hamburgischen Propstei lag, also auch unter dem Archidiakonatsrecht des Propstes von Hamburg stand.“[71]

Das entscheidende Kriterium, das Gaasch herausarbeitet, ist die Größe des Kirchspiels. Das Ergebnis seiner Untersuchung lautet: je größer es ist, desto älter ist es auch. Er nennt für Bramstedt einen Zeitraum, der sich, wie bei den Kirchen in Brügge, Flintbek, Kiel und Rendsburg, in den Jahren zwischen 1230 und 1240 bewegt. Damit wären wir bei Adolf IV. als möglichem Stifter. Die Jahre seiner Regentschaft und der Umfang seiner Tätigkeiten sind jedoch, wie wir oben gesehen haben, außerordentlich gut beurkundet. Warum sollte die Stiftung von Dankeskirchen mit dem Patrozinium der Maria Magdalena für *die* entscheidende Schlacht seines Lebens nirgendwo eine Erwähnung finden und warum wurde auch in Bramstedt eine Maria-Magdalenen-Kirche gegründet? Dies spricht eher gegen die Annahme, dass Adolf IV. als Gründer unserer Kirche in Frage kommt.

Das Ende der dänischen Vorherrschaft hatte für Lübeck,[72] wo ein Maria-Magdalenen-Kloster gegründet wurde, und für Hamburg, wo Adolf IV. selbst ein Maria-Magdalenen-Kloster stiftete, bedeutendere Konsequenzen als für Bramstedt. Adolf IV. hatte eine Vision für dieses Land und für sein Leben. Der Ausbau der Städte, die Besiedlung Ostholsteins, die Organisation von Transport- und Seewegen, die unabhängig vom aufstrebenden Lübeck waren, zeigen den Weitblick dieses in strategischen Dimensionen denkenden Mannes.

In religiöser Hinsicht schlug sein Herz jedoch für die mönchischen Bettelorden und nicht für das in Parochien gegliederte Pfarrsystem. Das Kloster schien ihm als der geeignete Ort, wo ein gottgefälliges Leben möglich war. Der Orden der Zisterzienser verband auf ideale Weise geistliches Leben und die Kultivierung des Landes. Nicht nur die auf ihn zurückgehenden Städte- und die Klostergründungen sind gut bezeugt, sondern auch sein ungewöhnlicher Lebenslauf, seine Wandlung vom bedeutenden Grafen Adolf IV. von Holstein, Stormarn, Wagrien und Schauenburg zum einfachen Bruder Adolf, ist mit Legenden und sagenhaften Zügen illustriert. In diesem umfangreichen Material findet sich kein Hinweis über die Gründung auch nur einer einzigen

[71] Gaasch, 1953, S. 42f.
[72] Freytag, 1977, S. 182 „Das Burgkloster in Lübeck wurde 1227 aus Dankbarkeit für die Befreiung von dänischer Herrschaft errichtet und 1229 Dominikanermönchen besetzt. Es wurde Maria-Magdalenen-Kloster genannt.

Pfarrkirche. Natürlich reizt die Formulierung, die Gaasch verwendet, dass „die Kirchengründung auf einen holsteinischer Grafen zurückzuführen ist, ohne zu wissen, welcher es war“, zu einer mutmaßenden Antwort, die wir redlicherweise jedoch offen lassen müssen.

Dennoch ist viel gewonnen, wenn sich der der fragliche Zeitraum von 89 Jahren durch die Ergebnisse der kirchengeschichtlichen Untersuchung auf zwei Jahrzehnte (1230 – 1240) in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verringert.

Copyright Rainer Rahlmeier, Bad Bramstedt

Eine bau- und kunstgeschichtliche Sicht

1994 hat Bettina Gnekow mit ihrer Dissertation „Der mittelalterliche Kirchenbau in Holstein 1150 – 1300“ eine Arbeit vorgelegt, die unsere Frage eigentlich exakt beantworten müsste. Leider widmet sie der Maria-Magdalenen-Kirche in Bad Bramstedt lediglich vier Druckzeilen.[73] Sie beruft sich auf die urkundliche Erwähnung von 1316 und wiederholt bedauerlicherweise einen Fehler von Gaasch, wonach die Maria-Magdalenen-Kirche in der Urkunde erwähnt wird, tatsächlich aber ist in jenem Dokument von dem Gebiet des „kerkspel tho bramzsthede“ die Rede und eben nicht von dem Kirchengebäude. Damit gehört die Maria-Magdalenen-Kirche nicht zu den Bauten, die von ihr untersucht worden sind.

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf dem bau- und kunstgeschichtlichen Aspekt der Kirchengebäude und liefert deshalb wichtige Kriterien. Sie nennt für Kirchbauten in Holstein vier Kategorien: Dome, Basiliken, Hallen- und Saalkirchen im heutigen Holstein. Letztere, die Saalkirchen, differenziert sie wiederum in

- Rundturmkirchen, Saalkirchen mit Rechteckchor
- Saalkirchen mit schiffsbreitem Chor
- flach gedeckte Saalkirchen mit schiffsbreitem Chor

Zu dieser letztgenannten Kategorie „flach gedeckte Saalkirche mit schiffsbreitem Chor“ gehört auch die Kirche in Bad Bramstedt. In ihrer Untersuchung nennt Bettina Gnekow im heutigen(!) Holstein aus dem ehemaligen Bistum Hamburg – Bremen die Kirchen in Bargteheide, Bovenau, Flemhude, Gleschendorf, Siek, Sülfeld und Trittau.[74]

Für die Entstehung der Maria-Magdalenen-Kirche in Bovenau gibt Karl-Heinz Gaasch wiederum denselben Zeitraum an wie für die Bramstedter Kirche, nämlich die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts.[75] „Die Saalkirchen mit schiffsbreitem Chor wurden zumeist in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründet, allerdings weisen sich die wenigen Backsteinkirchen dieses Typs

[73] Gnekow, 1994, S. 445.
[74] Gnekow, 1994, S. 350-354.
[75] Gaasch, 1953, S. 38.

Copyright Kirchengemeinde Bad Bramstedt

(Grube, erbaut vor 1232[76] und Lensahn, Baubeginn noch Ende des 13. Jahrhunderts möglich[77]) durch andere Merkmale als relativ spät erbaut aus.“[78] In Saalkirchen wird der Altarraum nirgends durch einen eingezogenen Chorbogen von dem Gemeinderaum geschieden; inwieweit diese Funktion eventuell hölzerne Schranken übernahmen, ist unbekannt.

Das Verhältnis von Breite zu Länge zeigt bei diesem Kirchentyp ein charakteristisches Maß von 1:1,9-2,5.[79] Die Bramstedter Maria-Magdalenen-Kirche ist zwölf Meter breit und 28 Meter lang und zeigt somit ein Breiten-Längen-Verhältnis von 1:2,3, das also innerhalb der Spanne dieses Maßes liegt.

In den Längswänden der Kirchen dieses Typs sind 3 - 4 Fensterachsen angeordnet. Grundsätzlich führten ein Nord- und Südportal, in der Regel zwischen der ersten und zweiten Fensterachse angeordnet, in den Kircheninnenraum.[80] Wie ist die bauliche Situation in Bad Bramstedt? In unserer Kirche sind nun tatsächlich vier Fensterachsen, denn der Turmvorbau mit seinen beiden Fenstern ist erst 1635/36 errichtet worden. Nach der Renovierung 1989/90 ist sowohl auf der Nordseite als auch auf der Südseite jeweils zwischen der 1. und 2. Fensterachse andeutungsweise zu erkennen, dass sich dort einmal Portale in asymmetrischer Anordnung befunden haben. Auf der Nordseite lag es mittig zwischen den (ursprünglich kleineren) Fenstern, auf der Südseite unmittelbar neben dem Fenster der 2. Achse.

Die Maria-Magdalenen-Kirche ist eine Backsteinkirche. Lassen sich aufgrund dieses Materials, der Größe der Backsteine und der Wahl des beim Mauern verwendeten Verbandes Rückschlüsse auf das Alter ziehen? „In der Backsteinarchitektur des 12. und 13. Jahrhunderts im heutigen Holstein ist zu beobachten, dass in einer Schicht grundsätzlich Läufer (längs eingemauerte Ziegel) und Binder (quer eingemauerte Ziegel) wechseln. Beim dem so genannten gotischen Verband folgen auf einen Binder zwei Läufer.“[81] Allerdings lassen sich weder eine durchgängige Verbandstechnik noch Regelmäßigkeiten im Bindemuster erkennen, so dass sich hier keine Anhaltspunkte auf eine Technik, Bauphase oder Entstehungszeit ergeben. Das Backsteinformat mit einer Kan-

[76] Gnekow, 1994, S. 492.
[77] Gnekow, 1994, S. 348.
[78] Gnekow, 1994, S. 80.
[79] Gnekow, 1994, S. 115.
[80] Gnekow, 1944, S. 81.
[81] Gnekow, 1994, S. 154.

tenlänge von 27 (Länge) x 13 (Breite) x 8 cm (Höhe) ist relativ klein. Dennoch „lässt sich das Backsteinformat nicht als eindeutiger Hinweise auf die Entstehungszeit eines Bauwerks verstehen.“[82]

„Saalkirchen mit schiffsbreitem Chor werden kaum vor der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden sein. Deshalb ist es möglich, die gegen 1246 begonnene Klosterkirche von Cismar als Vorbild für diesen Anlagetypus anzusehen.“[83] Weiter kommt Bettina Gnekow zu dem Schluss, dass „Saalkirchen der 3. Generation [flach gedeckt, schiffsbreiter Chor] im 3. Viertel des 13. Jahrhunderts (1250 – 1275) Eingang in die Architektur des heutigen Holsteins finden.“[84] In ihrer Schlussbetrachtung trifft Bettina Gnekow schließlich die Feststellung, dass in der „Grafschaft Holstein gegen 1260 eine Ablösung des Typus der Saalkirche mit Rechteckchor durch denjenigen der Saalkirche mit schiffsbreitem Chor erfolgt.“[85] Das Vorbild der Kirchen für diesen Typ in der Umgebung Hamburgs dürfte dann die Klosterkirche in Reinbek gewesen sein. Sie nennt zwei Gründe für die wenig aufwendige Architektur der Saalkirchen mit schiffsbreitem Chor: Einmal das Fehlen jeglicher mehrschiffiger bzw. gewölbter Bauten im westlichen Holstein und zweitens die Tatsache, dass Kirchorte, die in verkehrstechnischer Hinsicht in der Grafschaft Holstein Knotenpunkte darstellten, im 13. Jahrhundert kein Stadtrecht erhielten.[86] Letzteres trifft beides für Bramstedt zu.

Folgt man den Ergebnissen dieser bau- und kunstgeschichtlichen Untersuchung, dann ergibt sich eine Vermutung für den Zeitraum des Baubeginns nach 1260 für unsere flach gedeckte Saalkirche mit schiffsbreitem Chor an einem Verkehrsknotenpunkt ohne Stadtrechte.

Zu dieser Zeit hatten Gerhard I. und Johann I. zunächst noch gemeinsam die Regentschaft, bevor Gerhard I. 1263 die Vormundschaft für seine minderjährigen Neffen übernahm. Auch auf diesem Weg ist keine präzise Aussage zu treffen, auf welchen holsteinischen Graf unsere Kirchengründung zurückzuführen ist, nur soviel ist aufgrund der Baugeschichte wahrscheinlich: Es war nicht Adolf IV., sondern entweder seine Söhne Gerhard I. und Johann I. oder wiederum dessen Sohn Johann II.

[82] Gnekow, 1994, S. 158.
[83] Gnekow, 1994, S. 82.
[84] Gnekow, 1994, S. 377.
[85] Gnekow, 1994, S. 410.
[86] Gnekow, 1994, S. 411.

Kirchenrechtliche Gegebenheiten

Die Renovierung der Maria-Magdalenen-Kirche zwischen 1989 und 1990 war eines der letzten Projekte innerhalb der Nordelbischen Kirche, bei dem Außenarbeiten (Mauerwerk, Einbau eines Heizungskellers, Turmsanierung), Innenarbeiten (Freilegung der Deckenbalken, Einbau einer neuen Heizungsanlage, Aufhängung der Empore im Dachstuhl, Verlegung eines neuen Fußbodens und Einbau der Zwischenwand) und Restaurierungsarbeiten (Freilegung der Emporenbilder, Aufarbeitung des Altars, der Maria-Magdalenen-Figur und der Kanzel) in einem Gesamtpaket durchgeführt wurden. Der Kirchenvorstand, der Kirchenkreisvorstand, das Nordelbische Baudezernat und das Landesamt für Denkmalpflege haben in enger Zusammenarbeit dieses Projekt durchgeführt, das vor nunmehr 17 Jahren 1,5 Millionen D-Mark gekostet hat. Diese Summe wurde zu einem Drittel von der Kirchengemeinde, dem Kirchenkreis Neumünster und der Nordelbischen Kirche aufgebracht. Dazu kamen Spenden von Privatpersonen und Zuschüsse durch das Landesamt für Denkmalpflege. Die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Bad Bramstedt ist heutzutage Eigentümerin der Maria-Magdalenen-Kirche.

Wie war das im 13. Jahrhundert? Wer baute, wer genehmigte, wem gehörte und vor allem wer bezahlte den Bau? Wenn ein holsteinischer Graf der Kirchengründer war, dann hatte er die Aufgabe, die Kosten für den Kirchenbau zu übernehmen und die Pfarrei mit einem Grundbesitz in der Größe von zwei bis vier Hufen auszustatten.[87] Das Land wurde vom Pfarrstelleninhaber entweder selbst bewirtschaftet oder an Dritte verpachtet, um mit diesem Erlös das Kirchengebäude und den Pfarrer zu unterhalten. Der Graf erhielt dafür im Gegenzug das so genannte Patronat, das ist „eine Rechte und Pflichten beinhaltende Rechtsbeziehung zwischen dem Gründer eines Kirchengebäudes einerseits und der katholischen Kirche andererseits.“[88] Diese Rechtskonstruktion wurzelte im so genannten Eigenkirchenrecht germanischen Ursprungs, wonach der Eigentümer des Bodens auch Eigentümer der Sachen war, die darauf standen. Dies galt im kirchlichen Bereich besonders für den steinernen Altar, denn dort war

[87] Witt, Vosgerau, 2002, S. 105f.
[88] RGG^3, 1986, Band 5, Sp. 156.

das Zentrum der Kirche und dort wurden die Reliquien aufbewahrt. „Alle anderen zur Kirche gehörenden Sachen und Rechtskonstruktionen teilten als Zubehör das rechtliche Schicksal des Altars.“[89] Der zuständige Bischof oder sein Stellvertreter weihte den Altar und die anderen gottesdienstlichen Gegenstände, aber der Patron war der Eigentümer, dessen Recht auch die Pfarrstellenbesetzung umfasste; natürlich musste der Priester vom Bischof die Weihe empfangen haben. Es handelte sich hier also um eine Konstruktion, die die Zuständigkeit über rechtlich-weltliche und kirchenrechtlich-geistliche Belange regelte. Können wir nun nicht mit Sicherheit sagen, welcher holsteinische Graf Gründer der Bramstedter Kirche war, ist die Frage zu stellen, wie die Situation der katholischen Kirche im westlichen Holstein im 13. Jahrhundert beschaffen war.

Nach Ende der Auseinandersetzungen über die Zuständigkeit der Diözesangewalt in Holstein zwischen dem Bremer und dem Hamburger Domkapitel, war ab 1223 entschieden, dass das Hamburger Domkapitel faktisch das Sagen hatte. Deshalb oblag die Wahrnahme der geistlichen Rechte dem Hamburger Domkapitel, an dessen Spitze der Archidiakon[90] oder Propst, Dekan und Scholast (zuständig für die Domschule und die übrigen Schulen Hamburgs) standen.[91] Dazu kamen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts noch weitere Ämter: Schatzmeister (Thesaurars), Kantor, zwei Structurarii, welche die zum Kirchenbau bestimmten Güter verwalteten, zwei Lectores, ein Präfect, der mit der allgemeinen Vermögensverwaltung befasst war so wie der Salinator, der die Einkünfte aus der Lüneburger Saline abrechnete.[92]

Im Jahr 1245, nachdem Adolf IV. bereits seit sechs Jahren im Kloster war, stiftete er mit Zustimmung seiner Söhne dem Hamburger Domkapitel die so genannten schauenburgischen Präbenden.[93] Es handelte sich dabei um Grundbesitz, aus dessen Bewirtschaftung das Domkapitel Einnahmen erzielte und zugleich sicherten sich die Holsteiner Grafen dadurch ihren Einfluss bei der personellen Besetzung der oben genannten Ämter. Das schauenburgische Gra-

[89] RGG[3], 1986, Band 2, Sp. 356.
[90] Gaasch, 1954, S. 27 In der Mitte des 12. Jahrhunderts war der Hamburger Archidiakon Träger eines Amtes, das bischöflich Befugnisse wie Pfarrereinsetzung, Synodalgerichtsbarkeit und Visitation umfasste.
[91] Hoffmann, 1981, S. 92f.
[92] Boockmann, 1978, S. 15.
[93] Boockmann, 1978, S. 15.

fenhaus hatte einerseits das Patronat über zehn Gemeinden[94] und die Macht, Ämter im Domkapitel zu besetzen. Dieser Einfluss war gewissermaßen familiär und traditionsbedingt, weil bereits ein Bruder Adolfs IV., Graf Bruno von Schauenburg ab 1236 als Hamburger Dompropst urkundet. Seit wann er dieses Amt bekleidete, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. 1246 wird er zum Bischof von Olmütz, dem heutigen Olomouc in Tschechien, gewählt. Das Hamburger Domkapitel klagt daraufhin gegen den Erzbischof von Bremen Gebhard II. zur Lippe (1219-1258) wegen der Wahl seines Nachfolgers Helpard.[95] Von Aspern nennt Heinrich Stormarius als Propst von 1262-1267, danach Johann (1267), Sohn von Gerhard I. und weiter Otto von Wölpe (1268). Die Liste der Hamburger Pröpste ist nicht vollständig, da zwischen 1269 und 1277 keine Quellen überliefert sind, die über die Inhaber des pröpstlichen Amtes in Hamburg Auskunft geben. Es folgten Propst Otto, ein Edler von Diepholz, (1277-1283) und Albert (1283-1300), ein Sohn des Grafen Johann I, Ludwig von Brunkhorst (ab 1300)[96] und schließlich Propst Erich von Schauenburg (1328-1344). „Die Vorbehalte gegen die ‚Schauenburger' Pröpste gingen so weit, dass Erich schwören musste, er werde sich nicht in die Angelegenheiten und Güterverhältnisse des Domkapitels einmischen."[97] Der Propst hatte keine gottesdienstlichen Aufgaben, deshalb genügte für dieses Amt die Subdiakonsweihe. Die geistliche Verwaltung Holsteins, Dithmarschens und Stormarns, die dem Propst oblag, wurde sicherlich durch Stellvertreter wahrgenommen. Der Propst hatte repräsentative Stellung und war von der Residenzpflicht befreit. Zu seinen Aufgaben gehörte, Pfarrer in ihre Ämter einzusetzen (in Bramstedt erst ab 1344), den Bau neuer Kirchen zu genehmigen und Streit zwischen Pfarrern und Gemeinden zu schlichten. Ein oder zweimal jährlich wurde der Send (oder auch Sendgericht) abgehalten, er war verbunden mit der Kirchenvisitation.[98] Die Kirche, die der Graf in Bramstedt errichten ließ, bezahlte und deren Eigentümer er war, musste durch den Hamburger Propst, wahrscheinlich einen Verwandten des schauenburger Grafenhauses, geweiht werden, damit es nach

[94] Gaasch, 1954, S. 38 Bramstedt, Brügge, Hohenfelde, Horst, Itzehoe, Kiel, Neuenbrook, Nygenstadt, Süderau und Sülfeld.
[95] von Aspern, 1850, S. 65.
[96] von Aspern, 1850, S. 328.
[97] Boockmann, 1978, S. 17.
[98] Boockmann, 1978, S. 18.

den Bestimmungen des katholischen Kirchenrechts in ordnungsgemäßen Gebrauch genommen werden konnte.

Welches Bild ergibt sich? Das Hamburger Domkapitel erlangt am Anfang des 13. Jahrhunderts seine Selbständigkeit von der Bremer Diözese. Der Erzbischof Gerhard II. war 1227 in der Schlacht bei Bornhöved Waffenbruder von Adolf IV. Dessen Bruder Bruno wiederum wird Dompropst in Hamburg, die schauenburgische Familie vergrößert den Besitz des Kapitels und sichert dadurch ihren Einfluss bei der Besetzung der verschiedenen Ämter, vor allem dem des Dompropstes. Zwar lässt sich keine vollständige Liste der Hamburger Pröpste erstellen, aber die Vermutung liegt nahe, dass die Schauenburger ihren Einfluss geltend machen konnten, in dem entweder sie selbst einen Kandidaten präsentierten oder einen ihrer Wahl gemäßen.

Copyright Rainer Rahlmeier, Bad Bramstedt

Zusammenfassung

Fassen wir in sechs Punkten zusammen, was die Untersuchung erbracht hat:

1. 1227 endet die dänische Vorherrschaft in Holstein.
2. Die verhältnismäßig geringe Größe des Bramstedter Kirchspiels belegt, dass es nach 1230 gegründet worden ist.
3. Saalkirchen mit schiffsbreitem Chor wie die Maria-Magdalenen-Kirche lassen sich nicht vor 1260 verifizieren.
4. In der Urkunde vom 7. Februar 1316 wird das Kirchspiel Bramstedt erstmals erwähnt.
5. Das Patronat der Kirche hatten schauenburgische Landesgrafen inne und zwar vom Ursprung der Gründung bis zum Jahre 1344.
6. Bramstedt gehörte zum Archidiakonatsbezirk des Dompropstes von Hamburg.[99]

Nach dem Ende der Dänenzeit beginnt in Holstein eine Phase von Aufbruch und Konsolidierung der Machtentfaltung in der Familie der Schauenburger Grafen. Die Kirchspielgründungen dieser Zeit dokumentieren, dass die kirchliche Versorgung der Bevölkerung und der Aufbau einer Infrastruktur des Landes miteinander verknüpft sind. Graf Adolf IV. war zwar die entscheidende Persönlichkeit im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts, wie seine Lebensgeschichte jedoch zeigt, galt seine religiöse Leidenschaft dem Kloster und nicht der Parochie. Da die schriftlichen historischen Quellen keine schauenburgische Stiftung von Dankeskirchen mit dem Namen der Maria Magdalena bezeugen, bleibt allein der baugeschichtliche Befund der Bramstedter Kirche. Ihre Saaldecke und der schiffsbreite Chor sind die beiden Merkmale, die auf eine Bauzeit nach 1260 hinweisen. Die 42jährige Dauer der Herrschaft Johann II. über das Gebiet des holsteinischen Mittelrückens legt nahe, dass er der Graf war, der die Maria-Magdalenen-Kirche in Bramstedt gestiftet hat. Die kirchliche Aufsicht lag beim Dompropst in Hamburg, wobei das Domkapitel ebenfalls unter dem Einfluss der Schauenburger stand. Das schauenburgische Patronat für unsere Kirche endete im Jahre 1344.

[99] Riediger, 1958, S. 33.

Zur frühesten Ausstattung der Kirche

Wer die Maria-Magdalenen-Kirche heute besucht, gewinnt einen Raumeindruck, wie er nach der Renovierung im Jahre 1989/90 entstanden ist. Die barocken Elemente dominieren. Da ist das mittelalterliche Retabel als Teil einer Gesamtkomposition, die zusammen mit dem ältesten Teil der Empore 1625 entstanden ist. Auch die Kanzel stammt aus dem 17. Jahrhundert und war einmal so farbenfroh gefasst, wie es heute am Bekrönungsstück des Altares wieder zu sehen ist. Die Kreuzigungsgruppe an der Nordwand der Kirche stammt aus dem 15. Jahrhundert und hing vielleicht einmal von der Decke, an dem östlichen Balken des Deckengevierts, das heute wieder zu sehen ist. Vielleicht markierte die Kreuzigungsgruppe dort jene Linie des Übergangs zu dem Bereich, jenseits dessen die Menschen der Gemeinde keinen Zugang hatten, weil er dem Priester vorbehalten war. Auch die Figur der Maria Magdalena so wie das Sandsteinepitaph der Familie Steding stammen aus dem 16. Jahrhundert. Die Leuchter auf dem Altar wurden 1681 gestiftet,[100] die beiden Kronleuchter wurden im Jahre 1700 und 1732 in die Kirche gebracht,[101] im gleichen Jahr wurde auch die Balkendecke durch die Herren W. C. Wiel und J. B. Thien[102] farblich so gefasst, wie wir sie nach Freilegung von der Gipsdecke wieder sehen können. Alles, was heute den Kirchraum prägt, stammt aus späteren Jahrhunderten. Entweder tragen die Gegenstände selbst eine Jahreszahl, oder wir können aufgrund der Stilmerkmale relativ sicher sagen, welcher Epoche sie entstammen.

Wie müssen wir uns die mittelalterliche Ausstattung der Kirche vorstellen? „In Dorfkirchen wird man den Aufwand zur Ausgestaltung der Kirchenräume nicht allzu hoch veranschlagen dürfen.“[103] Die Fenster, kleiner als heute, waren mit Pergament verschlossen, das auf einem Holzrahmen befestigt war. Die

[100] Die Inschrift auf einem der insgesamt drei Leuchter lautet: Anno 1681 den 1. Juli ist Lorenz Jessen, Königl. Provinzial-Verwalter in Glückstadt, durch den Gebrauch des Wassers vom Quartan befreit. Verehrt diese Leuchter zum Gedächtnis.

[101] Die Inschriften lauten: „Soly Deo Gloria. Gott zu Ehren und der Kirche zur Zierde hat Jürgen Fuhlendorf aus Bramstedt und seine Frau Anna gebohrene Henniges diese Krone der Kirche Bramstedts verehrt. Anno 1700.“
Die Kugel der zweiten Krone hat diese Inschrift:
„Sehl. Max Lahanns tochter aus Föhren schenkt diese Krone der Kirchen Gott zu Ehren. Worzu Hinrich Stöker und Elsabe Stökers gebeten. Sie möchten den Tempel Gottes mit der Verehrung betreten. Anno 1732, 24. Dezembris.“

[102] Dehio, 1994, S. 152.

[103] Teuchert, 1978, S. 137.

Wände, wahrscheinlich verputzt, hatten einen Weißanstrich, trugen „eine sparsame farbige Rahmung“[104] oder waren mit einem Fugennetz großformatiger Quader überzogen, „so dass der Eindruck eines weißen, rot gefugten Mauerwerks von immaterieller Erscheinung entstand.“[105] Jeweils eine Tür an der Nord und Südseite führten in das Innere, vielleicht auch noch eine weitere an der Westseite. Bänke oder Stühle waren zunächst nicht vorhanden, der Gottesdienst wurde im Stehen gefeiert. Eine Orgel gab es nicht. So muss vor allem die Größe des Raumes für den Menschen des mittelalterlichen Bramstedts überwältigend gewesen sein. Die Fläche der Kirche [ohne den Vorraum im Turmbereich] misst 336 Quadratmeter! Dieser Raum war vermutlich durch eine hölzerne Chorschranke in zwei Teile gegliedert. Diesseits war der Ort der Gemeinde, jenseits der Altar, zu dem nur der Priester Zugang hatte. Im westlichen Teil der Kirche gab es einen Ort, an dem die Beichte gehört werden konnte, denn seit dem IV. Laterankonzil im Jahr 1215 war die Ohrenbeichte die Form, die Christen einmal jährlich abzulegen verpflichtet waren. Im mittelalterlichen Dorf Bramstedt gab es kein vergleichbares Gebäude von dieser Größe. Hauptstücke der Ausstattung waren der steinerne Altar und die bronzene Taufe.

Der Altar stand dort, wo auch sein jetziger Platz ist, darin, dem Patrozinium entsprechend, wahrscheinlich eine Reliquie der Heiligen Maria aus Magdala. In der ersten Ausstattung war der Flügelaltar noch nicht vorhanden. Dort, wo sich seit 1625 die Predella mit der bildlichen Darstellung des Abendmahls befindet, wurden vorher in einem Sakramentsschrank Kelch, Patene und die anderen Gegenstände aufbewahrt, die zu Feier der Eucharistie gebraucht wurden. Die beiden ältesten Kelche der Gemeinde, die heute noch in Gebrauch sind, stammen „erst“ aus dem Jahr 1795, dazu gehört auch ein Krankenabendmahlsgeschirr.[106] Der Gottesdienst wurde in lateinischer Sprache gehalten, die von den Menschen nicht verstanden wurde. An diesen Umstand erinnert die Rede vom „Hokuspokus“, die ihren Ursprung in der Abendmahlsliturgie hat. Der Priester hielt die zu konsekrierende Oblate hoch und sprach: „Hoc est corpus

[104] Teuchert, 1978, S. 139.
[105] Teuchert, 1978, S. 139.
[106] Pfeifer, Schulze, 1966, S. 26 berichten von einem Diebstahl, bei dem 1592 unter anderem ein Kelch gestohlen wurde.

Christi“, dies ist der Leib Christi. Es wird ein Lesepult gegeben haben, Stand- bzw. Hängeleuchter, deren Kerzenlicht den Raum mehr oder weniger erhellte.

Das älteste Stück in unserer Kirche ist die Bronzetaufe, die vermutlich im westlichen Teil der Kirche ihren Standort hatte. In den Grenzen des heutigen Schleswig-Holsteins befinden sich aus mittelalterlicher Zeit noch 35 Taufen, die aus Bronze gegossen sind, der weitaus größere Teil, nämlich 200, sind aus Stein.[107] Die Weststellung der Taufe hatte einen symbolischen Grund. Erst durch den Vollzug der Taufe kam man in die Kirche, wurde Mitglied der Gemeinde und erhielt Zugang zu den Sakramenten. Bronzetaufen des 13. und 14. Jahrhunderts befinden sich in Dithmarschen, im südwestlichen Holstein und beiderseits der Unterelbe bis Lüneburg. „Die jüngeren Taufen dieses Typs halten sich eng an das Muster der älteren und variieren nur geringfügig. Im 14. Jahrhundert besteht sowohl der Bodenringtyp weiter wie auch der zukunftsträchtigere Drei- oder Vierständertyp ohne Bodenring, deren Träger meist barfüßige Männer in halblangen Gewändern oder Knappen sind. Der Bildschmuck, wiederum gekennzeichnet durch die mehrfache Wiederholung derselben Form an derselben Taufe, ist sparsam angebracht. An Inschriften kommt an der Taufe in Kellinghusen (am 25. Juli 1929 verbrannt) und Bad Bramstedt der englischen Gruß vor: + AVE * MARIA * GRATIA * PLENA * DOMINUS * TECUM * BENEDI(CTA).“[108] Die Vermutung ist berechtigt, dass beide Kessel sowohl in derselben Werkstatt als auch zeitnah gegossen wurden[109], weil beide Taufen dieselbe Inschrift tragen, die sonst nicht nachweisbar ist. Sie gehören beide zum Dreiträgertypus und zeigen ein ähnliches Bildprogramm. Die Höhe der Bramstedter Taufe beträgt 93, der Durchmesser 76, die Tiefe des Beckens 54 Zentimeter, so dass 150 Liter Wasser eingefüllt werden konnten. Die Aufnahme der Taufe aus Kellinghusen[110] zeigt einen Deckel, den es anfangs wahrscheinlich auch in Bramstedt gegeben hat, so dass das Wasser vor Verunreinigung geschützt war. Dies war deshalb nötig, weil „bis zur Reformation das geweihte Taufwasser stets von einem Osterfest zum anderen im Becken blieb.“[111] Die Taufe wiegt 175 Kilogramm, also erheblich

[107] Teuchert, 1978, S. 163f.
[108] Teuchert, 1986, S. 32f. Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Lukas 1, 28.
[109] Mundt, 1908, S. 38.
[110] Mundt, 1908, Bildtafel XVII, nach Seite 90, siehe Anhang 17, S. 59.
[111] Seyderhelm, 2006, S. 177.

weniger als Harbeck in seiner Chronik vermutet, der das Gewicht auf „600 – 800 Kilogramm“ schätzt.[112]

Das Bildprogramm zeigt Christus in der Haltung des Majestas Domini, in Kellinghusen viermal abgebildet, in Bramstedt sogar fünfmal. Vier Plaketten mit den Evangelistensymbolen umgeben je eines der Halbreliefs. Dazu sind zwei andere Darstellungen zu sehen (Anhang 17), die als „aufgeklapptes Flügelaltärchen“[113] und als Kreuz mit Haken gedeutet werden. Die Entstehung der Bramstedter Taufe wird in der Literatur einheitlich beurteilt und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts angesiedelt[114]

Die Herstellung bronzener Taufbecken entsprach der zeitgenössischen Technik, mit der man auch Glocken goss. „Für Taufen mit einzelnen, plastisch hervortretenden Figuren, die fest mit der Wandung verbunden sind, ist das kombinierte Mantelabhebe- und Wachsausschmelzverfahren anzunehmen. Tragefiguren für die Becken wurden entweder mit diesen in einem Stück gefertigt oder separat gegossen und nach dem Guss durch Anstecken oder Anschrauben hinzugefügt.“[115] Die Reliefs, die Zierringe, die umlaufende Schrift, die Evangelistensymbole und die Gießer- bzw. Modelleurzeichen an unserer Taufe entstanden, indem man das zum Gießen verwendete Lehmhemd mit einer Talgschicht überzog, in die alle Reliefs, Zeichen und Verzierungen spiegelbildlich hineingeformt bzw. angebracht werden konnten. Diese Verzierungen fanden „ihren Abdruck beim Auftrag des Formmantels und schmolz beim Brennen der Form aus, so dass der Formmantel ohne Schwierigkeiten abgehoben werden konnte.“[116]

Die Taufe wurde vollzogen, in dem das „Kind aus den Windeln, bzw. dem Taufkleid (‚Westerhemd’, von alba vestis = weißes Hemd) gewickelt, vom Täufer nackt in das Taufbecken gehalten und mit der trinitarischen Formel getauft wurde.“[117] Das Kind wurde dazu untergetaucht (Immersion). Diese Art der Taufe wurde in der Bramstedter Kirche bis zum 9. Juni des Jahres 1646

[112] Harbeck, 1959, S. 22.
[113] Mundt, 1908, S. 38, siehe Abbildung 17.
[114] Mundt, 1908, S. 39, Teuchert, 1986, S. 32f.
Dagegen: Schulze, 1966, S. 49 ff, der in der Ausführung der Christusreliefs byzantinischen Einfluss, in der Christustracht griechisch-römischen Einfluss feststellt. Bei den stützenden Figuren sind seines Erachtens Stilmerkmale der Romanik sichtbar.
[115] Seyderhelm, 2006, S. 175.
ebd. auch Erläuterungen zu den Gießtechniken, vgl. Beelte, 1962, S. 111-113.
[116] Beelte, 1962, S. 113.
[117] Seyderhelm, 2006, S. 82, darin: P. Cornehl, Zur Geschichte der evangelischen Taufe.

praktiziert. Seit diesem Tag ist der Taufkessel mit einer so genannten Beckenschlägerschale (Durchmesser 70 cm, Tiefe 8 cm) bedeckt, die eben dieses Datum trägt und als Stifter Otte Siemen nennt. In der Mitte ist die Sündenfallgeschichte dargestellt. Von da an setzte sich das heute übliche Übergießen (Infusion) beim Vollzug der Taufe durch. 17 Jahre später stifteten die Eheleute Christian und Katrina Slaph eine kleinere Messingschale (Durchmesser 46, Tiefe 5 cm), die nun seit 344 Jahren bis heute in Gebrauch ist. „Wissenswert ist, dass das Taufen bis 1771 nur in der Kirche erfolgte. Die Haustaufe wurde erst im genannten Jahr zugestanden. Unter Pastor Johannes von Einen (1773-1792) taufte man am dritten Tage. Unter Pastor Marcus Kark (1812-1825) waren sieben bis acht Tage üblich, und bei Pastor Johannes Kall (1827-1835) waren es ein bis drei Wochen. In den vierziger Jahren [des 19. Jahrhunderts] waren vier bis sechs Wochen gesetzlich vorgeschrieben. Heute hat man Freiheit. Die Taufe wird nicht erzwungen.“[118]

Copyright Rainer Rahlmeier, Bad Bramstedt

[118] Harbeck, 1959, S. 23.

Schlussbetrachtung

„Heute hat man Freiheit“, mit diesen Worten beschließt Hans Hinrich Harbeck den Absatz über die bis dahin vorgeschriebenen Fristen über die Kindertaufe in der Kirchengemeinde Bramstedt. Es entspricht unserer Überzeugung, dass weder die Taufe noch der christliche Glaube erzwungen werden können. Was uns heute als selbstverständlich erscheint, ist jedoch ein Prozess gewesen, der sich über annähernd 800 Jahre hingezogen hat. Vom Anfang der christlichen Kultur bis zum Ende des landesherrlichen Kirchenregiments im Jahre 1918 war die Kirche vor Ort Repräsentant eines Systems, das stets von einem Kältestrom begleitet war, denn Kirche und Glaube kamen „von oben“. So hatte es im 13. Jahrhundert unter den schauenburgischen Grafen begonnen und so ist es, zwar unter veränderten Umständen, aber in dieser Hinsicht doch gleich bleibend, bis zum 24. Oktober 1917 geblieben, als Felix Paulsen zum Pastor in Bad Bramstedt ernannt wurde. Das war vor 90 Jahren. Danach waren Kirche und Staat zwar getrennt, aber die inneren Haltungen und Bilder von „der Kirche“ dauerten an. Bezogen auf den Zeitraum dieser Untersuchung, hat gerade erst die Zeit begonnen, in der Menschen ihre Freiheit in den Fragen des Glaubens entdecken dürfen. Das wird auch noch Zeit brauchen.

Viele Menschen empfinden heute die Raumaussage der mittelalterlichen Maria-Magdalenen-Kirche mit ihrer überwiegend barocken Ausstattung als stimmig und schön. Neben dem erwähnten Kältestrom mit seinen Anordnungen und Bevormundungen „von oben“ gab und gibt es natürlich auch einen Wärmestrom. Der Raum, die biblischen Texte und die gottesdienstlichen Feiern werden als sinnstiftend erlebt. Wir haben mit unserem Kirchraum einen großen Schatz, der uns bei der Aufgabe hilft, die biblische Botschaft in das Leben der Menschen zu übersetzen.

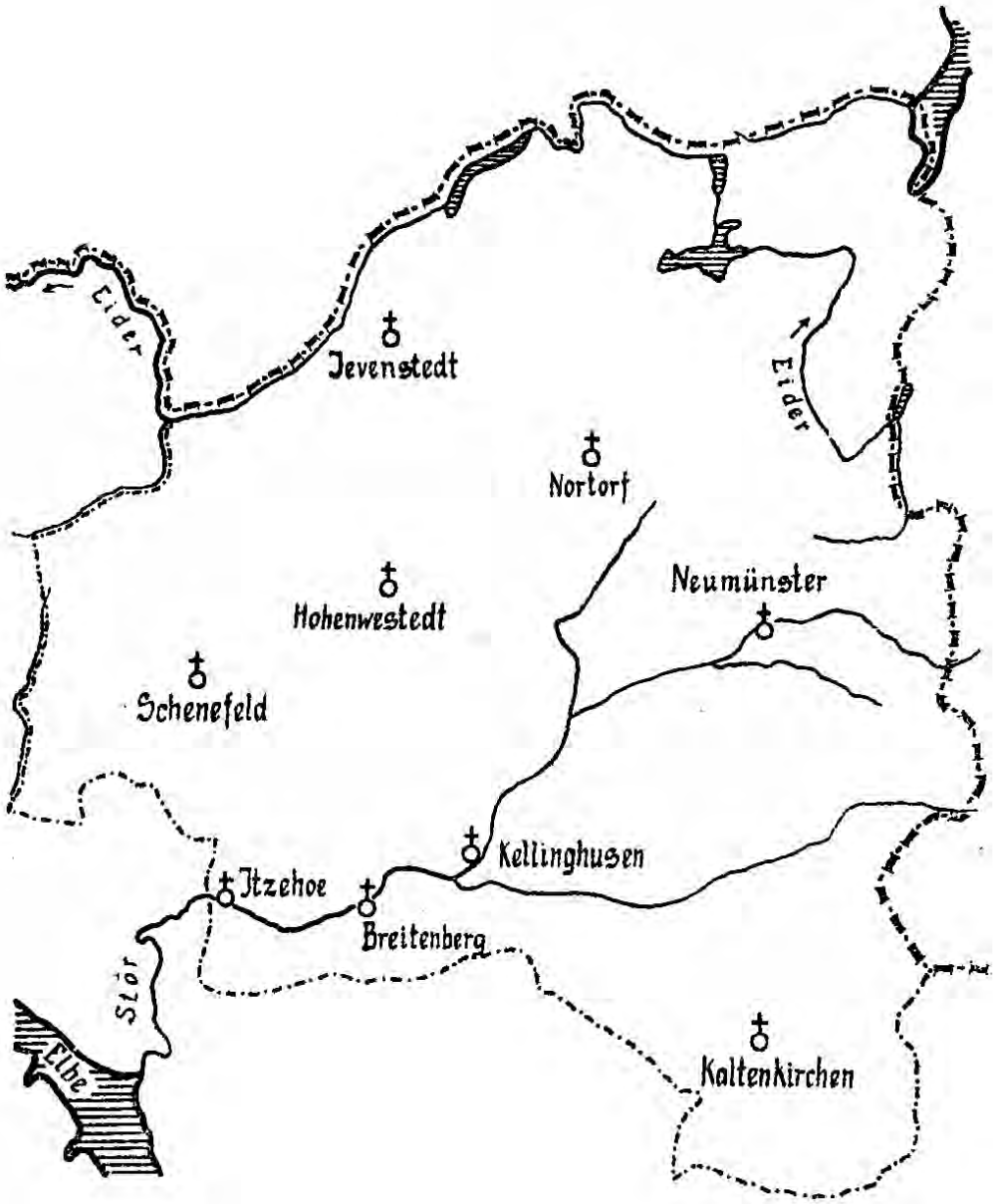
Wenn es aus der Geschichte etwas zu lernen gibt, dann dies: Wir sollten nicht den Fehler wiederholen, Menschen in ihrem Glauben zu bevormunden. Alle missionarischen Projekte müssen scheitern, wenn wir als Kirche nicht lernen, Menschen zuerst nach dem zu fragen, was sie glauben. Da gibt es viel zu entdecken! Bedeutender als die historische Frage nach dem Grafen, der unsere Kirche gegründet hat, ist die Chance in den kommenden 800 Jahren zu lernen, was es heißt, als Gemeinde Jesu Christi von Gegenwart zu Gegenwart zu leben, denn heute hat man Freiheit!

Anhang 1: Karte Schleswig-Holsteins um 1227

Siedlungsgebiete und Territorien in Schleswig-Holstein im Mittelalter [119]

[119] Kleiner Atlas zur Geschichte Schleswig-Holsteins, 1986, S.2.

Anhang 2: Pfarrkirchen um 1200



Die Pfarrkirchen Holsteins am Ende des 12. Jahrhunderts
- . - . - Grenze Holsteins gegen Dithmarschen und Storman
- . - . - Grenze des Bistums Bremen[120]

[120] Gaasch, 1953, S. 22, Abbildung 3.

Anhang 3: Schlacht von Bornhöved

Ausschnitt zur Schlacht bei Bornhöved aus der Berliner Handschrift der Sächsischen Weltchronik. Die Miniatur zeigt von links angreifend unter dem rot-weißen Lübecker Banner Adolf IV. König Waldemar II. (rechts) hat sein Pferd gewendet und gibt offenbar das Zeichen zum Rückzug.[121]

„Im Frühling 1227 marschierte Waldemar II. in Dithmarschen ein. Von dort aus griff er die Grafschaft Holstein an, belagerte Itzehoe und unterwarf sich die unbefestigte Landschaft. Weiter stieß er auf Segeberg und legte sich auch vor diese Festung. Durch Verstärkung der norddeutschen Fürsten- und Städtekoalition begannen sich die Gewichte auf dem Kampffeld zu verschieben. Waldemar setzte sich von Segeberg in den Raum Bornhöved ab. Hier wollte er offenbar die Entscheidungsschlacht annehmen. Von der Erbitterung und der Krise des Kampfes erfahren wir nichts. Die Nachrichten lauten lapidar: Die Verluste waren hoch, Die dänische Macht brach zusammen. Der König musste fliehen.“[122] „Die Schlacht von Bornhöved war ein Ringen von Fürstenaufgeboten. Das Römische Reich war abwesend. Die Grafschaft Holstein gewann in den folgenden Jahrhunderten fernab von der Einflussnahme des deutschen Königtums die dominante Stellung in der Übergangszone zum Norden.“[123]

[121] Degn, 1994, S. 56f.
[122] Lammers, 1981, S. 399f.
[123] Lammers, 1981, S. 401.

Anhang 4: Maria-Magdalenen-Kloster in Hamburg

Das Marien- Magdalenen-Kloster von der Seite der Steuen Pforte, 1837

124

Copyright Rainer Rahlmeier, Bad Bramstedt

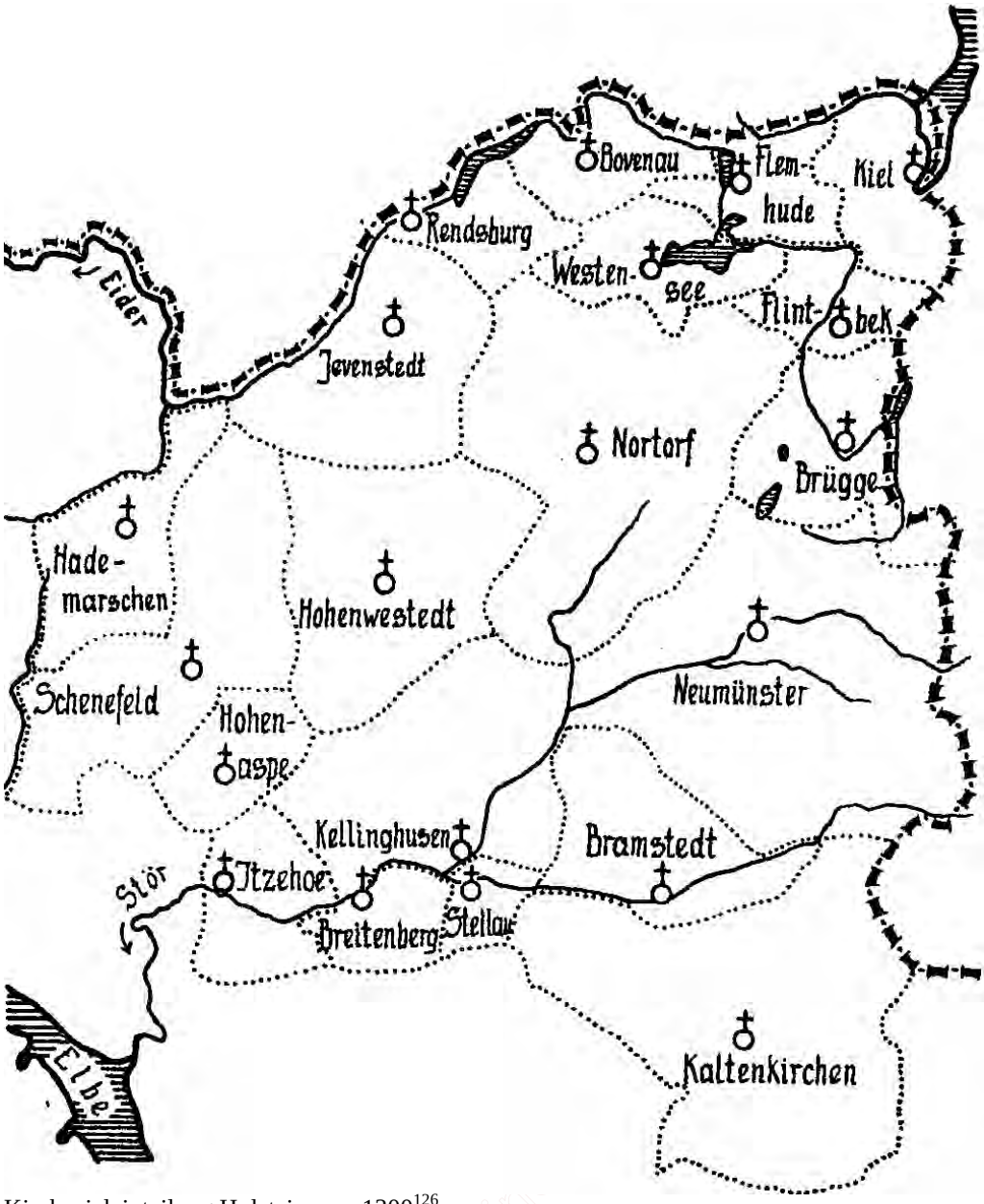
[124] Das Bild zeigt das Maria-Magdalenen-Kloster um 1800. Das Kloster mit Kirche lag am alten Wall auf dem Gelände der heutigen Börse. Es wurde in der Reformation aufgelöst, in die Räume wurden bedürftige Frauen einquartiert. Der Abriss erfolgte 1839.

Anhang 5: Graf Adolf IV.

125

[125] Degn, 1994, S. 59. Die Abbildung zeigt Adolf IV., Kupferstich aus Westphalens Monumenta inedita in seinen beiden Identitäten: als Graf in voller Rüstung mit der Jahreszahl der Schlacht von Bornhöved 1227 und unten als Mönch in der Kutte der Franziskaner nach seinem Tod 1261. Es handelt sich um idealtypische Darstellungen und nicht um ein zeitgenössisches Portrait.

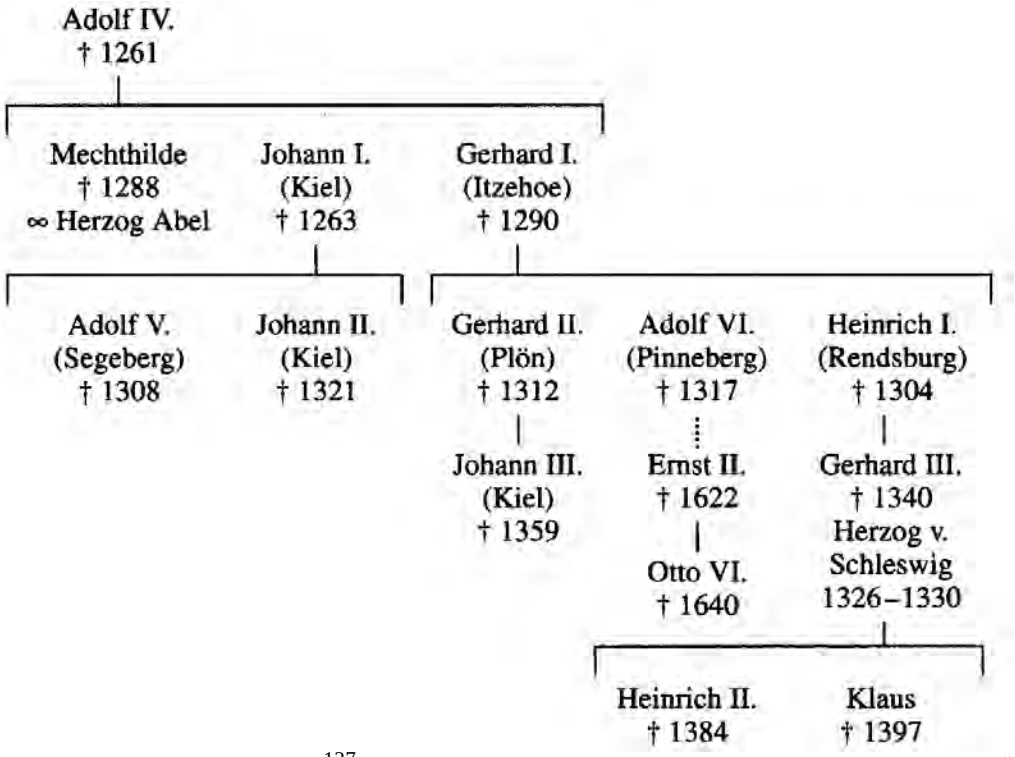
Anhang 6: Pfarrkirchen um 1300



Kirchspieleinteilung Holsteins um 1300[126]

[126] Gaasch, 1954, S. 47.

Anhang 7: Stammtafel der Schauenburger Grafen

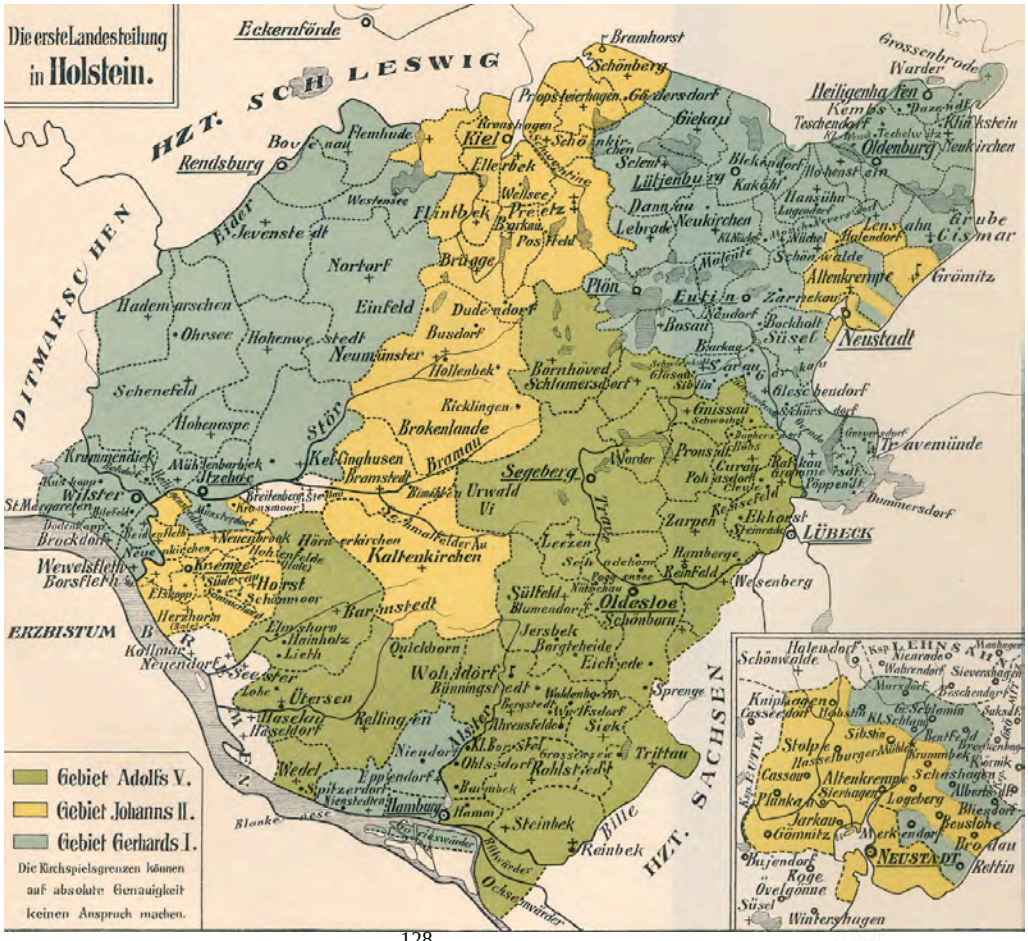


Stammtafel der Schauenburger[127]

Copyright Rainer Rahlmeier, Bad Bramstedt

[127] Jessen-Klingenberg, 1991, S. 17.

Anhang 8: Landesteilung um 1273



Karte der Landesteilungen von 1273 [128]

[128] Erichsen, 1909, S. 33.

Anhang 9: Das Kirchspiel Bramstedt

Karte KG Bad Bramstedt[129]

[129] Karte des DMG, hellviolett: heutige Kreisgrenze Segeberg/Steinburg, dunkelviolett: heutige Kirchenkreisgrenze Neumünster/Rantzau.

Anhang 10: Grafenmord an Adolf zu Segeberg

„Bildtafel von 1595 in der Marienkirche zu Bad Segeberg erinnert an das Ereignis [des Mordes an Graf Adolf] und an die Sühne des Mörders, die aus einer Pilgerfahrt nach Rom bestand.“[130]

„Die lateinische Inschrift dieses Bildes lautet in der Übersetzung: ‚Ein Gemälde, zeigend die Geschichte Hartwig Reventlows, wie er den Grafen Adolf von Holstein ermordete und vom Papste von Rom, Johann XXII., für sein Verbrechen Vergebung erlangte.’
Eine später mit Goldschrift auf einer hölzernen Tafel hergestellte lateinische Inschrift, die sich in demselben südlichen Seitenschiffe der Segeberger Kirche befindet, lautet:
‚Heinrich Rantzau, der unter drei dänischen Königen, nämlich unter Christian III., Friedrich II. und Christian IV., 40 Jahre lang cimbrischer Herzog (Statthalter) und Befehlshaber dieser Segeberger Burg war, hat dieses Denkmal des während des Schlafes von dem als Jäger verkleideten Hartwig Reventlow in dieser Burg ermordeten Grafen Adolf von Holstein, welches von Mönchen des Augustiner-Ordens einst aus gebranntem Stein mit einer Inschrift errichtet wurde, aber vom Sturm umgestürzt war, auf eigene Kosten wiederherstellen und die Buchstaben vergolden lassen im Jahre 1595 in seinem 70. Lebensjahre.’“[131]

[130] Opitz, 1988, S. 61.
[131] Hoff, 1910, S. 422f.

Anhang 11: Text der Urkunde über die Landesteilung von 1316

In Gottes Namen Amen, Wir, Johann von Gottes Gnaden Graf zu Holstein und zu Stormarn, bekennen in diesem offenen Brief, dass wir mit unserem lieben Vetter Gerhard, der selbst ein (Landes) Herr ist, nach Gottes Geburt im Jahre 1316, am 7. Februar (am Sonnabend vor dem Sonntag, an dem man sich mit dem Halleluja beschäftigt) auf dem Schloss zu Kiel über den Kieler Herrschaftsbereich verhandelt haben. Diesen haben wir in zwei Teile aufgeteilt so gleich wie wir es konnten nach dem Rat unserer angesehensten Männer, wie es hier beschrieben steht. Zum ersten legen wir zum Segeberger Anteil, die Stadt (Segeberg) in ihren Grenzen und die Feldmark in der sie gelegen ist, die Heide, wie sie Graf Johann hatte, auch den Urwald, wie ihn Graf Johann hatte und Graf Adolf, sein Sohn, das Gebüsch auf der Heide und das Vi, das zwischen Lübeck und Hamburg liegt, das Graf Johann und sein Sohn Adolf hatten, das Kirchspiel Bramstedt, das Kirchspiel Kaltenkirchen, das Kirchspiel Segeberg, das Kirchspiel Bornhöved ohne folgende sieben Dörfer Ruhwinkel, Perdöl, Wankendorf, Stolpe, Krummendiek, Conradistorpe und Suwelshorst, die dort ihre Grenzen haben. Hier oben haben auch hinzugelegt zu der vorgenannten Herrschaft Segeberg das Kirchspiel Schlamersdorf, das Kirchspiel Warder, das Kirchspiel Pronstorf, das Kirchspiel Gnissau, das Kirchspiel Curau, das Kirchspiel Leezen und die Dörfer Jarkau, Gömnitz, Plunkau, Kassau, Niendorf, Kniphagen, Stolpe, Postin und die Mühle zu Demyn und das Schloss Grömitz mitten im Gut Grömitz gelegen, das wir unserem Vetter Graf Johann sein Leben lang behalten lassen wollen, das soll nach seinem Tode bei der vorgenannten Herrschaft und Schloss bleiben, so wem diese zufallen, der soll dem anderen dafür genausoviel Gut überlassen, also dass es gleich sei und unser beider bedeutendsten Männer sagen, was recht ist. Fortan sollen alle Männer, die in dieser erwähnten Herrschaft wohnhaft sind, demjenigen, dem diese vorgenannte Herrschaft zufällt, dienen und dieser soll die Herrschaft nutzen und ihr Herr sein mit allem Nutzen und allen Rechten wie sie Graf Johann hier vorher hatte, dazu folgende Kirchenlehen Bramstedt, Bornhöved, Schlamersdorf, Curau und Neustadt. Die anderen Teile zu dieser Herrschaft zu Kiel haben wir zusammen (?) gelegt, dazu legen wir Neumünster, das ganze Brokenlande, das Dorf Dudendorf mit dem ganzen Wald, der dazu gelegt, das Kirchspiel Ellerbek, das Kirchspiel Schönkirchen, das Kirchspiel Kerzenhagen (Probsteierhagen), das

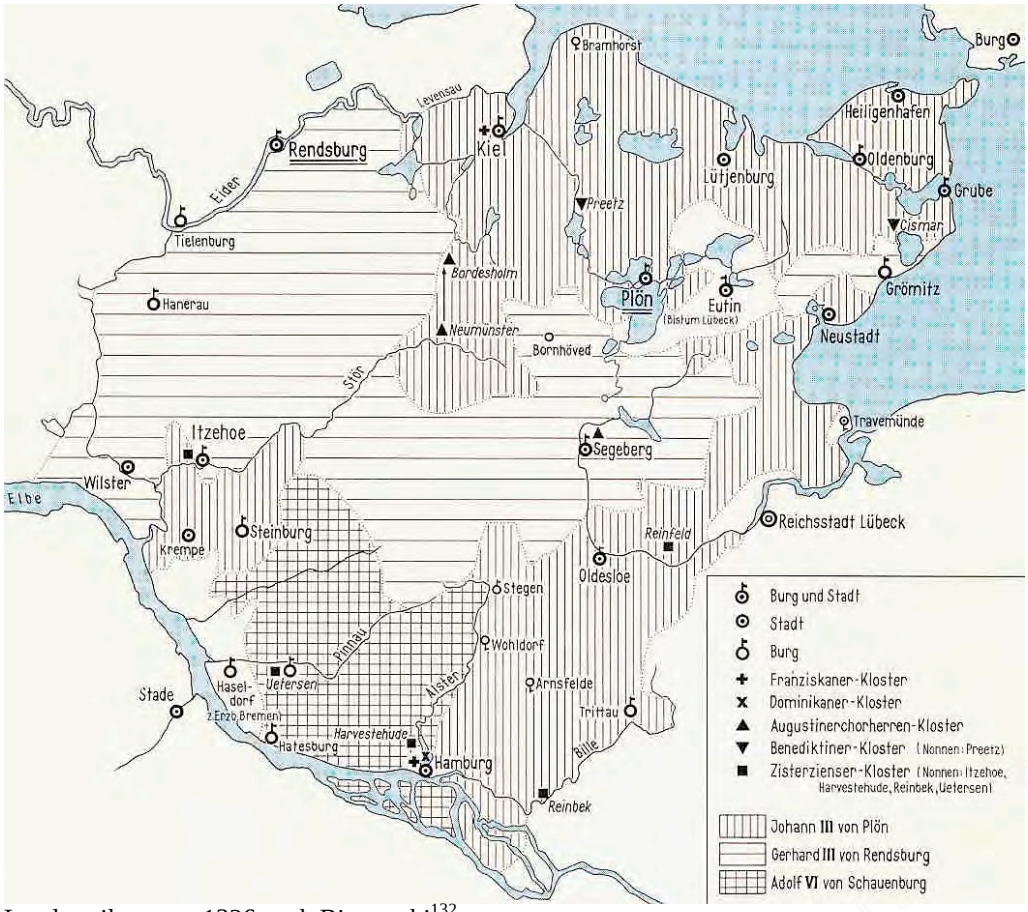
Copyright Daniel Rohmeder, Bad Bramstedt

Kirchspiel Schönberg, das Kirchspiel Preetz, das Kirchspiel Barkau, das Kirchspiel Brügge, das Kirchspiel Flemhude und die Dörfer Altenkrempe, Brodau, Beuslohe, Krummbek, Logeberg, Ruhwinkel, Perdöl, Wankendorf, Stolpe, Krummendiek, Conradistorp und Suwelshorst und dazu folgende Kirchenlehen Kiel, Schönkirchen, Lensahn und Grömitz, hierzu haben wir die Festung Bramhorst gelegt. Wem diese vorerwähnte Herrschaft zufällt, der soll sie nutzen und mit allem Nutzen und allen Rechten und Männern, die darin wohnen, so wie es Graf Johann hatte, während er ihr Wohltäter (?) war. Wir haben auch ausgehandelt mit unserem lieben Vettern Grafen Gerhard, dass keiner von uns in des anderen Herrschaft innen gelegenes (?) Gut kaufen soll ohne unser beider Willen. Das Land, das zum Schloss Kiel gehört, das wir dem Grafen Johann lebenslänglich überlassen haben, soll nach seinem Tode bei Kiel bleiben. Wem dieses zufällt, der soll dem anderen so viel Land überlassen nach Rat unser beider Männer also dass es gleich sei. Welcher Mann Unruhe stiften will in dieser vorgenannten Herrschaft zu Segeberg und zu Kiel, dem sollen wir beide widerstehen, Schaden und Nutzen gleich zu beiden Seiten zu tragen. Oben alle Dinge, die wir von der vorgenannten Herrschaft jetzt nicht geteilt haben, das sollen wir später teilen freundlich und angenehm nach dem Rat unser beider Männer. Bei dieser Teilung sind dabeigewesen diese Ritter und Knechte, unsere Männer, Herr Heinrich von Albersdorf, Herr Luder von Plön, Herr Volrat Sthen, Herr Luder von der Owe, Herr Witte Sthen, Herr Hartwig Blok, Herr Dose Blok, Herr Friedrich von der Krempe, Herr Marquard Stokeleth, Herr Johann und Nikolaus von Krummendiek, Herr Eler von Wahlstorf, Herr Wulf, Herr Marquard und Herr Gottschalk von Westensee, Herr Emeke von Sandberg, Herr Emeke Wozseke, Herr Iwan und Herr Hartwig von Reventlow, Herr Nikolaus von Wotmolte, Heinrich Sturm und Marquard Karzau. Hier oben das alle diese Sachen und Teile stetig und fest bleiben, so haben wir zu einem Zeugnis unser Siegel an diesen Brief gehängt.

Übersetzung: Manfred Jacobsen, Helga Koch

Copyright Rainer Rohlmeier, Bad Bramstedt

Anhang 12: Landesteilung um 1326

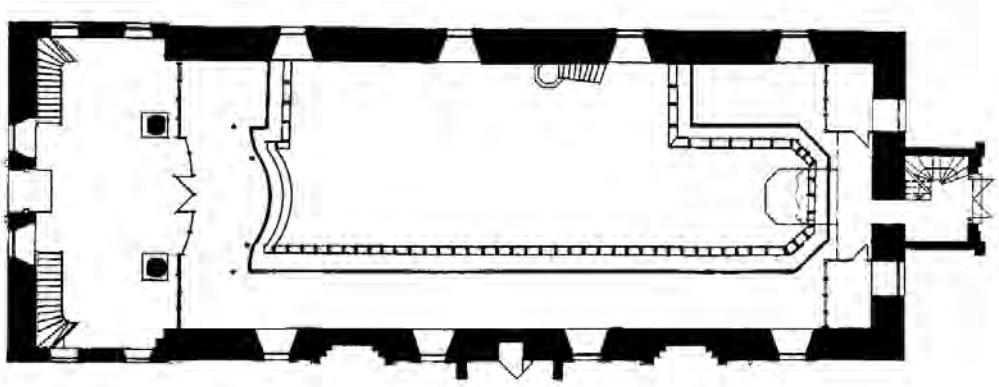


Landesteilung um 1326 nach Biernatzki[132]

[132] Hoffmann, 1981, S. 69; Schröder, Biernatzki, 1855, S. 44f.

Anhang 13: Maria-Magdalenen-Kirche zu Bad Bramstedt

Norden



Fensterachsen: 4. 3. 2. 1.

Backsteinarchitektur an der Süd-Ost-Seite der Maria-Magdalenen-Kirche Foto: Rahlmeier

Copyright K

Anhang 14: Dom zu Hamburg

Der St. Marien Dom wurde zwischen 1245-1329 errichtet und 1806 abgebrochen. Dort war der Sitz des Hamburger Domkapitels, Zentrum der geistlichen Verwaltung und ab 1344 auch Inhaber der Rechte und Einkünfte des Kirchspiels Barmstedt. Bei dieser Abbildung um das Jahr 1800 ist die St. Petri Kirche und rechts die St. Jakobi zu sehen.

Copyright Rainer Rahlmeier, Barmstedt

Anhang 15: Bronzetaufe in Bad Bramstedt

Foto: Thomas Helms

Anhang 16: Bronzetaufe in Schleswig-Holstein

Bronzetaufen - kesselförmig auf drei oder vier zum Teil figürlichen Stützen		
Eddelak	um 1200	Kesselfünte auf drei Tatzenfüßen
Tellingstedt	um 1200	Kesselfünte auf drei Tatzenfüßen
Nienstedten	um 1200	Kesselfünte auf drei Tatzenfüßen
Meldorf	vor 1300	Kesselfünte auf 3 Tragfiguren (Fadenringe)
Hemmingstedt (München)	zw.1250-1300	Kesselfünte auf Tragfiguren
Büsum thronender Christus (4)	13.Jh.	Kesselfünte mit 4 Tragfiguren auf einem Standring.
Delve	um 1250	Kesselfünte mit 4 Tragfiguren auf einem Standring.
Hittfeld Niedersachsen	um 1250	Tragfiguren verwandt mit Delve
Schneverdingen Niedersachsen	um 1250	Tragfiguren verwandt mit Delve
(Sonderburg DK	1602 ersetzt)	
Bramstedt thronender Christus (5)	14.Jh.	Kesselfünte auf 3 Tragfiguren (frühgotisch)
Marne thronender Christus (4)	gegen 1325	Kesselfünte mit 4 Tragfiguren auf einem Standring
Kellinghusen	14.Jh.	1929 verbrannt
Rendsburg thronender Christus (4)	um 1350	Kesselfünte auf 3 Tragfiguren
Beidenfleth	1345 (1340)	Kesselfünte auf 4 Tragfiguren auf einem Standring
Bovenau	1375	Kesselfünte auf 4 Tragfiguren
Siek	um 1350	Meister Gherard (Crapeman)
Schönberg Mecklenburg	1357	Meister Gherard
Hildesheim	um 1250	Vorbild für Rostock ?
Rostock St.Marien	1290	Vorbild für Apengeter
-Johannes Apengeter (1327-1344 im Norden, 32-44 in Lübeck, danach Harzgegend)		
Kolberg Pommern	1327	Siebenarmiger Leuchter
Rostock Mecklenburg	1331	Städtische Scheffelmaße
Wismar, St.Marien Mecklenburg	1335	Taufbecken, Apengeter Werkstatt ?
Lübeck, St.Marien	1337	Taufbecken

Kiel, St.Nikolai	1344	Taufbecken
Gettorf	1424	nach Kieler Vorbild
Burg auf Fehmarn	1391	Lübecker Werkstatt
Ratzeburg, Dom	1440	ähnlich den Namurer Blaustein-taufen
Haseldorf	1445	Kesselfünte auf 4 Tragfiguren auf Standring (NiSa)
Probsteierhagen	1457 (1467)	Kesselfünte auf 3 Tragfiguren
Lauenburg	1466	C.Vribusch aus Lüneburg zuge-schrieben
Norderbrarup	1486	Meister Peter Hansen aus Flensburg
Segeberg	1447	Ghert Klinghe aus Bremen
Lübeck, St.Aegidien	1453	H.Gerwiges
Lübeck, Dom	1455	Lorenz Grove
Lübeck, St.Jakobi	1466	Klaus Grude, ähnl. der im Dom von 1455
Pellworm, Alte Kirche	1475	Heinrich Klinghe
Schleswig, Dom	1480	Heinrich Klinghe
Hadersleben, St.Marien	1485	Peter Hansen (ähnl.H.Klinghe)
Flensburg, St.Nikolai	1497	Peter Hansen (ähnl.H.Klinghe)
Albersdorf	um 1470	Kesselfünte auf 4 Tragfiguren
Mölln, St.Nikolai	1509	Peter Wulf aus Lübeck
Eutin	1511	Peter Wulf, ähnl. L.Grove im Dom HL von 1455
Flintbek	1515	letzte vor der Reformation
Cuxhaven: thronender Christus		vier Tragfiguren
Oederquart: thronender Christus		vier Tragfiguren

Copyright Rainer Rahlmeier, Bremen

Anhang 17: Bronzetaufe in Kellinghusen

Die Kellinghusener Taufe [133]

[133] Mundt, 1908, Bildtafel XVII.

Anhang 18: Abbildungen an der Bramstedter Taufe, Detail

Von links: Adler als Symbol des Evangelisten Johannes, Kreuz mit Haken, Flügelaltar, Symbol des Evangelisten Matthäus, der lesende Engel Foto: Rahlmeier

Bramstedt

Eine der fünf Christusfiguren umgeben von vier Evangelistensymbolen: oben links lesender Engel (Matthäus), oben rechts Adler (Johannes), unten links Löwe (Markus) und unten rechts Stier (Lukas) Foto: Rahlmeier

Anhang 19: Tragfigur an der Bramstedter Taufe

Eine der drei Trägerfiguren der Taufe[134] Foto: Rahlmeier

[134] Mundt, 1908, S. 39
„Die Tragfigur stellt eine jugendliche, schmale, mit nebeneinander gesetzten Beinen ruhig dastehende Gestalt dar. Der große, kindlich anmutende Kopf, dessen Umfang die Fülle gewellten Haares noch steigert, sowie die vor den Körper gedrückten, übereinander- gelegten Hände verbinden sie mit den Trägen der älteren Werke. Als Bekleidung dient ein kurzes Gewand mit tief sitzendem Gürtel, das am Oberkörper eng anliegt, und hinten ein herabfallender, glatter Überwurf, dessen Verbindung mit dem Gewand nicht recht deutlich ist. Am Gürtel hängt ein hammerartiges Schlaginstrument, der von der Hand gehaltene rundliche Gegenstand ist nicht näher zu bestimmen. Der Gesichtstypus zeigt eine breite, hohe Stirn, schmale gotische Augen mit scharf gebogenen Stirnrändern, keine zu große Nase, einen merkwürdig geraden Mund und ein spitzes Kinn. Alles macht einen scharfen, zeichnerischen Eindruck, das Modell wird seinem im Ganzen noch ziemlich konventionell – hochgotischen Typus nach schon aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammen. Zeichnerisch, durch Gravierungen in Wellenlinien, sind auch die Haarsträhnen angegeben. In Kellinghusen finden sich diese Gravierungen nur an den Seiten, auf der oberen Fläche des Kopfes ist das Haar durch einfache senkrechte Einschnitte geteilt.“

Anhang 20: Topografie Schröder Biernatzki

„**Armstedt**, Dorf 1 Meile nördlich von Bramstedt, an der Rendsburger Landstraße, **Kirchspiel Bramstedt**. Von diesem gehören 3 Vollhufe, 6 Achtelhufe, 1 Kathe mit, 1 Kathe ohne Land und 7 Instenstellen (3 ¾ Pflüge) zum Amt Segeberg, Kirchspielvogtei Bramstedt; zum Kloster Itzehoe, Vogtei Armstedt, gehören 10 Vollhufe und 3 Kathen ohne Land. Schule 65 Kinder. Volkszahl 253. Wirtshaus, 1 Höker, 1 Schmied und einige Handwerker. Das Itzehoer Kloster kaufte im Jahr 1448 von Hans Pogwisch ein ihm zuständiges Erbgut in diesem Dorfe. Areal der zum Amt gehörenden Feldmark: 371 Tonnen à 260 Quadratruthen, darunter Acker 170 Tonnen und Gemeinheiten, Heide und Holzgrund 201 Tonnen (150 Steuertonnen). Der Boden ist sandig und mit wenigem Lehm vermischt, aber im Ganzen ein guter Mittelboden; die Wiesen sind nur von mittelmäßiger Art; Hölzungen und Moore sind ausreichend. Einzelne Ländereien heißen Liethbraak, Fuhlenbekskamp, Akamp, Sierheisch und Boyenrade. Die Gemeinheitsländereien und Holzgründe sind 1818 aufgeteilt.“[135]

„**Baumkathe,** eine kleine Landstelle bei Hitzhusen im Gut Bramstedt, Kirchspiel Bramstedt. Hier wird Wegegeld entrichtet.“[136]

„**Bimöhlen** (vormals Boyemolen), Dorf an der Osterau, ¾ Meile nordöstlich von Bramstedt, Amt Segeberg, Kirchspielvogtei und **Kirchspiel Bramstedt**. Dieses Dorf, welches den Namen von einer ehemals hier befindlichen Wassermühle erhalten hat, gehörte schon im Jahre 1189 dem Reinfelder Kloster, und ward nach dessen Säkularisation zum Amt Segeberg gelegt. Es enthält 8 Vollhufe, 2 Halbhufe, 2 Kathen mit Land, 1 ausgebaute Anbauerstelle und 14 Instenstellen (9 Pflüge). Schule 40 Kinder. Schmiede und einige Handwerker. Volkszahl 147. Areal 2506 Tonnen à 260 Quadratruthen, darunter Acker 553 Tonnen, Wiesen 235 Tonnen und Gemeinheiten, Holz- und Heidegrund 1718 Tonnen (833 Steuertonnen). Der Boden ist sandig und sehr schlecht; es zeigt sich die rötlich schwarze Ahlerde. Die Wiesen an der Au sind gut, aber die zwischen den Holz-, Moor- und Heidegründen gelegenen sind nur von mittelmäßiger Art. Im Jahre 1343 verzichtete der Graf Gerhard auf sein Gut Holm beim Dorfe Bimöhlen zu Gunsten des Klosters Reinfeld.“[137]

„**Borstel** (Bramstedter-Borstel), Dorf 1 ¼ Meile nordwestlich von Bramstedt, **Kirchspiel Bramstedt**. Zum Amt Segeberg, Kirchspielvogtei Bramstedt, gehören von diesem Dorfe 3 Vollhufe, 1 Achtelhufe und 7 Kathen ohne Land (3 1/8 Pflüge) und zum Gut Bramstedt 1 Vollhufe mit etwa 100 Tonnen Acker, Moor, Heide und Holzgrund. Nebenschule (20 Kinder). Volkszahl 72. Areal der zum Amt gehörigen Feldmark 630 Tonnen à 260 Quadratruthen, darunter Acker 276 Tonnen, Wiesen 94 Tonnen und Gemeinheiten, Heide und Holzgrund 260 Tonnen (371 Steuertonnen). Der Boden ist sandig, aber durch eine starke Mischung von Lehm gut; besser sind die Wiesen. Eine Hölzung ist Eigentum der Vollhufner.“[138]

„**Bramstedt**, gut gebauter Flecken an der Bramau, welche hier aus der Vereinigung der Schmalfelderau und Osterau entsteht und an der Chaussee von Kiel nach Altona, Amt Segeberg, Kirchspielvogtei Bramstedt; Breite 53° 55’ 15“, Länge 27° 32’ 30“. Der Flecken, der nicht unfreundlich am Fuß einer Hügelkette liegt, enthält 1 Vollhufe (die Pastorathufe), 3 Halbhufe, 53 Drittelhufe, 1 53/96 Hufe, 2 19/96 Hufe, 10 Sechstelhufe, 1 Neuntelhufe, 4 7/72 Hufe, 2 Zwölftelhufe, 2 Sechzehntelhufe, 1 Achtzehntelhufe, 1 11/192 Hufe und 70 Kathen teils mit teils ohne Land (22 59/144 Pflüge). Einige Kathen liegen im so genannten Meikenbek. außerdem gehören zum Gut Bramstedt 21 am Flecken gelegene Kathen.
Die Kirche wird 1316 erwähnt; die jetzige ist nicht sehr hell aber geräumig und hat einen achteckigen 1635 erbauten spitzen Turm. Das Altarblatt ist alt und eine von Metall gegossene Taufe mit Mönchschrift zeichnet sich aus. Der König ernennt den Prediger.

---

[135] Schröder, Biernatzki, 1855, S. 177f.
[136] Schröder, Biernatzki, 1855, S. 199
[137] Schröder, Biernatzki, 1855, S. 219
[138] Schröder, Biernatzki, 1855, S. 243

Eingepfarrt:

- vom Amt Segeberg:	Armstedt (zum Teil), Bimöhlen, Borstel (zum Teil), Bram stedt (zum Teil), Föhrden und Barl, Heidekathen, Fuhlendorf, Hagen (zum Teil) mit Aukathe, Hardebek, Hasenkrug, Wiemersdorf (zum Teil) mit Grünenplan, Weide
- das Gut Bramstedt	mit Baumkathe, Bramstedt (zum Teil), Borstel (zum Teil), Bissenmoor, Hagen (zum Teil), Hitzhusen (zum Teil), Wiemersdorf (zum Teil)
- von der Herrschaft Breitenburg:	Hitzhusen (zum Teil)
- vom Kloster Itzehoe:	Armstedt (zum Teil)
- vom Amt Rendsburg:	Brokstedt (ohne Rothensande)

Die Schule hat vier Klassen und vier Lehrer. Die Hauptnahrungszweige der Einwohner sind der Ackerbau, die bürgerlichen Gewerbe und die Gastwirtschaft. Die Viehzucht ist ausgezeichnet, wozu die vorzüglichen Wiesen sehr beitragen. Volkszahl 1548, worunter 2 Kaufleute, 9 Krämer und Höker, 6 Brenner und Brauer, 1 Zigarrenfabrikant, 2 Hutmacher, 3 Färber, 6 Bäcker, 8 Grobschmiede, 3 Schlosser und Handwerker fast aller Art und 40 Gasthäuser und Schenken. Schon lange ist hier eine Zollstätte gewesen, wobei jetzt 1 Hebungskontrolleur und 1 Zollassistent sind; eine Posteinrichtung war hier ebenfalls sehr früh und eine Fuhrrolle schon seit 1694. Im Flecken ist eine Apotheke; auch wohnen hier zwei Ärzte.
Bramstedt hatte schon 1643 Marktgerechtigkeit, und in älterer Zeit wurden die Märkte sogar von Brabanter Kaufleuten besucht; die jetzigen Jahrmärkte, welche am St. Markustage, am 12. Oktober und am Dienstag vor Kreuzerhöhung (14. September) gehalten werden, sind von keiner großen Bedeutung.
Die hier gelegene Kornwassermühle (so genannte Kanzlei-Mühle) gehörte ehemals zum Gute Bramstedt. Im 16. Jahrhundert waren hier 3 Wassermühlen. Nördlich nahe am Flecken liegt eine Ziegelei.
Bramstedt ist dadurch merkwürdig, dass hier ehemals das Bramstedter Göding, eins der alten Volksgerichte gehalten ward; von dem Spruche desselben konnte an die Landesherrschaft appelliert werden; es existierte aber im Jahr 1560 nicht mehr. Auf dem Markt steht eine ehemals hölzerne, jetzt steinerne Rolandssäule, bei der vermutlich das Gödingsgericht unter freiem Himmel gehalten wurde. Der jetzige Roland ist im Jahr 1693 errichtet, stürzte vor mehreren Jahren um, wurde aber im Jahr 1827 wieder aufgerichtet. Im Flecken war ehemals ein Amthaus, und mehrere Amtmänner des Amtes Segeberg hatten hier ihren Sitz; im Jahre 1782 ward es nach Segeberg verlegt. Jetzt wohnt hier der Kirchspielvogt, welcher mit 4 Fleckensdeputierten die Fleckensangelegenheiten besorgt.
Areal der zum Amte gehörenden Feldmark: 3275 Tonnen à 260 Quadratruthen, worunter Acker1295 Tonnen, Wiesen 270 Tonnen, Gemeinheiten, Heide und Holzgrund1589 Tonnen und Moor 121 Tonnen (2041 Steuertonnen, worunter 42 Steuertonnen zum Gute Bramstedt gehören).
Südlich von Bramstedt führt eine ansehnliche Brücke über die Hudau, westlich führen zwei andere über denselben Fluss; eine dritte führt mitten im Flecken über die Osterau und eine vierte südlich vom Flecken über die Schmalfelderau heißt Hammbrücke.
Einige Quellen in der Nähe des Fleckens kamen in den Jahren 1681, 1761, 1806 und 1840 in den Ruf großer Heilkräfte, verloren ihn aber jedes Mal wieder nach einigen Jahren; zwei dieser Quellen sind eisenhaltig und liegen südlich vom Flecken an der Ohlau (Lentföhrdener Au); einen dritte ist salzhaltig, jedoch schwächer als die Oldesloer Quellen, sie liegt ½ Meile südöstlich vom Flecken an der Schmalfelderau; die vierte, der so genannte Schaafbrunnen, ist schwefelhaltig und liegt an der Osterau zwischen hier und Bimöhlen auf dem so genannten Kirchenmoor. Letztere war in früherer Zeit die Besuchteste, und 1761 war bei derselben ein Brunnenhaus und eine Wohnung errichtet; die Zahl der Kurgäste war so groß, dass Bramstedt und die umliegenden Dörfer sie nicht fassen konnten und in dem Armenblocke bei dem Brunnen fanden sich an manchen Tagen 80 bis 90 v. Ct.
Früher hatte Bramstedt drei Tore, das Hammtor, Bektor und Hudetor.
Auf dem Strietkamp vor dem Flecken war im Jahr 1317 eine Schlacht zwischen dem Grafen Gerhard dem Großen und dem Grafen Adolf von Schaumburg, in welcher letzterer geschlagen und gefangen genommen ward. Auch besiegte im Jahr 1405 der Graf Heinrich, Bischof von Osnabrück, das Heer, welches die Vormünder der Kinder des Herzogs Gerhard VI. gegen ihn gesandt hatten, in einem Treffen in der Nähe des Fleckens. Im Jahr 1628 am 3. Ostertage ward der südliche Teil des Fleckens bis an die Brücke von den Kaiserlichen abgebrannt und 1677 geriet ein Pulverwagen hier in Brand und zerstörte 10 Häuser.

Bramstedt ist der Geburtsort des berühmten Astronomen Heinrich Christian Schumacher (3. September 1780). Volkszahl des Kirchspiels: 4251
Gut Bramstedt (vormals auch Stedingshof), adliges Gut im Itzehoer Güterdistrikt; der Hof liegt unmittelbar am Flecken Bramstedt; **Kirchspiel Bramstedt**.
Der älteste bekannte Besitzer dieses Guts war 1543 Caspar Fuchs und im Jahr 1591 der Fürstliche Landrat Gerhard Steding, der dem Gute den Namen Stedingshof gab; nach ihm, etwa 1608, wurde dessen Witwe Besitzerin und 1619 wird Arend Steding als Besitzer genannt; von diesem wurde es im Jahr 1633 an den König Christian IV. verkauft, welcher es seiner Geliebten Wiebke Kruse schenkte, nachdem er 7 bisher zum Amt Segeberg gehörige Hufen (wahrscheinlich größtenteils in Hitzhusen) dazu gelegt hatte. Durch die Tochter der Wiebke Kruse, Elisabeth Sophie Güldenlöwe, kam das Gut an den General Claus von Ahlefeld zu Klein-Nordsee, der es 1651 besaß, und durch dessen Tochter1694 an ihren Ehemann, den Baron J. G. von Kielmannsegge. Im Jahr 1698 verkauften beide Eheleute dieses Gut mit Ausschluss der Mühle an den Oberberghauptmann Baron J. E. von Grote, und dessen Witwe Anna, geborene von Bülow, welche die Gutsangehörigen mit großer Härte behandelte, wodurch viele ihre Höfe und Häuser verließen, schenkte es im Jahr 1743 an den Preußischen Geheimen Kriegsrat F. W. von Prinzen, der es 1750 an den Amtmann von Segeberg, Grafen Christian Günther zu Stolberg verkaufte. Dieser hob zum Teil die Leibeigenschaft im Gut auf und verkaufte es 1755 an den Obergerichtsadvokaten M. N. Holst, von welchem es 1774 an Justizrat F. Lawätz für 25.000?, und 1796 an den Professor F. L. W. Meyer, den Biographen Schröders, für 46.000 ? kam. Nachen seinem 1840 erfolgten Tode verkauften es seine Erben an den Landdrost von Lütcken für 48.000?; der jetzige Besitzer ist Graf L. von Kielmannsegge.
Bramstedt kontribuiert für 18 Pflüge und das ganze Gut besteht aus dem Haupthofe, den dazu gehörigen den Fleckensbewohnern in Erbpacht gegebenen Parzellenstellen und Bissenmoor, aus einem Teil des Fleckens Bramstedt, den Dörfern und Ortschaften Weddelbrook mit Bergholz und auf dem Krücken, Hitzhusen (zum Teil), Borstel (zum Teil), Hagen (zum Teil), Baumkathe.
Es enthält ein Areal von 2694 Tonnen à 260 Quadratruthen, worunter 134 Tonnen Hölzung, 66 Tonnen Moor und 2 Tonnen Teiche (1294 Steuertonnen, 82,940 Reichsmünze Steuerw.). Zum Haupthofe gehören ca. 507 Tonnen, worunter Acker 36 Tonnen, Wiesen 34 Tonnen, Hölzung 26 Tonnen, Moor 30 Tonnen; ferner eine Stelle mit ca. 65 Tonnen urbaren Landes und das Bissenmoor mit 300 Tonnen Heide und 15 Tonnen Nadelholz. Auf dem Bissenmoor sind 10 Kathen (Schuldistrikt Bramstedt) erbaut. Das Gut hat die Fischerei in einem Teil der Bramau.
Das Wohnhaus soll ehemals ein königlicher Marstall gewesen sein und enthält 2 Etagen und ist von starken Mauern erbaut; es wurde im Jahr 1773 bedeutend umgeändert. Die Wirtschaftsgebäude zerstörte im Jahr 1758 eine Feuersbrunst; sie sind jedoch bald darauf wieder neu erbaut. In der am Liethberg nördlich beim Flecken zu Spaziergängen eingerichteten Eichen- und Buchenhölzung sind ein Lusthaus und neben demselben eine Holzwärterwohnung.
Das Gut hält sich zu der im Flecken gelegenen so genannten Kanzlei-Mühle. Diese Mühle wurde mit dem Gut von dem König Christian IV. an Wiebke Kruse zum erblichen Eigentum geschenkt; als das Gut an den Baron Grote verkauft wurde, blieb diese Mühle im Besitz der Nachkommen der ersten Besitzerin, eines Grafen von Schmidegg, und wurde 1746 für eine jährliche Summe von 415 ? verpachtet.
Hinsichtlich des Armenwesens ist das Gut, mit Ausnahme von Weddelbrook, mit dem Flecken Bramstedt verbunden.
Der Boden ist leicht und sandig, trägt aber bei gehöriger Kultur ziemlich reichliche Frucht. Das Gut stellt 2 Reuterpferde.
Abgaben: Kontribution 1036 ? 77 ß, Landsteuer 412? 22ß, Haussteuer 16? 42ß Reichsmünze.
Auf dem Gut Bramstedt sind die Gebrüder C. und F. L. von Stolberg geboren.“[139]

„**Brokstedt**, Dorf 1 Meile nordöstlich von Kellinghusen, an einem kleinen Bache und an der Altona-Kieler Eisenbahn, auf welcher hier ein Haltpunkt ist, Amt Rendsburg, Kirchspielvogtei Kellinghusen, **Kirchspiel Bramstedt**; enthält 8 Vollhufe, 3 Achtelhufe, 1 Sechzehntelhufe und 2 Kathen ohne Land (8 Pflüge). Schule, Volkszahl 173, Areal 525 Steuertonnen, darunter 108 Tonnen Wiesen.“[140]

„**Föhrden und Barl** (vormals Berle), zwei Ortschaften, welche durch die Bramau getrennt sind, aber eine Dorfschaft bilden, 1 Meile nordwestlich von Bramstedt, Amt Segeberg, Kirch-

[139] Schröder. Biernatzki, 1855, S. 252ff.
[140] Schröder, Biernatzki, 1855, S. 266

spielvogtei Bramstedt und **Kirchspiel Bramstedt**. Beide Ortschaften bestehen aus 8 Vollhufen, 1 Achtelhufe, 2 ausgebauten Sechzehntelhufen, 5 Kathen und 9 Instenstellen, (8 1/8 Pflüge). Einige Kathen heißen Heidekathen. Schule (30 Kinder), Wirtshaus, Volkszahl 146. Über die Bramau führt hier eine Brücke, wo Brückengeld entrichtet wird. Areal: 1487 Tonnen à 260 Quadratruthen, darunter Acker 448 Tonnen, Wiesen 233 Tonnen, Gemeinheiten, Heide und Holzgründe 772 Tonnen und Moor 34 Tonnen (961 Steuertonnen). Der Boden ist nur von mittelmäßiger Art, in dem er losen Sand und schwarze, eisenhaltige Unterlage hat; doch kommt auch an einzelnen Stellen ein ziemlich guter Boden vor. An der Bramau liegen einige gute Wiesen, die übrigen liegen zu hoch und geben wenig Heu; Hölzungen und Moor sind für den Bedarf ausreichend.“[141]

„**Fuhlendorf** (vormals Vulentorp, Wlentorp), Dorf, ½ Meile nördlich von Bramstedt, Amt Segeberg, Kirchspielvogtei und **Kirchspiel Bramstedt**. Dieses Dorf wurde dem Reinfelder Kloster schon im Jahr 1189 bei seiner Stiftung verliehen und nach der Säkularisation zum Amte Segeberg gelegt. Es enthält 10 Vollhufe, 1 Kathe mit Land und 11 Instenstellen (10 Pflüge). Schule (30 Kinder), Volkszahl 127. Areal 1138 Tonnen à 260 Quadratruthen, darunter Acker 4475 Tonnen, Wiesen 116 Tonnen, Gemeinheiten, Heide und Holzgründe 547 Tonnen (668 Steuertonnen). Der Boden ist sandig, aber durch eine mäßige Beimischung von Lehm ziemlich fruchtbar. Hier sind noch ansehnliche Schafweiden; seit der Vermessung 1779 ist jedoch schon bedeutendes Land urbar gemacht. Östlich vom Dorfe sind einige Grabhügel, Bockberge genannt, worin Graburnen gefunden sind.“[142]

„**Hagen** (vormals Hagan) Dorf, ¾ Meile nordwestlich von Bramstedt, **Kirchspiel Bramstedt.** Von diesem Dorfe gehören zum Amt Segeberg, Kirchspielvogtei Bramstedt, 8 Vollhufe, 1 östlich ausgebaute Achtelhufe. Aukathe (Wirtshaus) genannt und 2 Kathen mit Land (8 1/8 Pflüge); zum Gut Bramstedt gehören 2 Vollhufe 3 Kathen mit und 2 Kathen ohne Land; 2 dieser Kathen sind ausgebaut. 2 Hufen haben 2 nicht unbedeutende Ziegeleien. Schule (30 Kinder), Volkszahl 150, worunter 1 Schmied und einige andere Handwerker. Hagen muss jährlich 8 Tonnen Roggen an die Heiligenstedter Kirche entrichten. Areal der zum Amte gehörigen Feldmark: 1070 Tonnen à 260 Quadratruthen, darunter Acker 499 Tonnen, Wiesen 203 Tonnen, Gemeinheiten, Heide und Holzgründe 311 Tonnen und Moor 57 Tonnen (696 Steuertonnen). Areal der Bramstedter Stellen: 214 Steuertonnen Der Boden ist von sehr verschiedener Art und der Acker in der Nähe des Dorfes mit Lehm und Humus vermischt; die vom Dorfe entfernt liegenden Ländereien sind sandig, aber doch ziemlich ergiebig; die Wiesen sind gut; Hölzung und Moor sind ziemlich bedeutend.“[143]

„**Hardebek**, Hof und einige Kathen an einer Au 1 ¼ Meile nördlich von Bramstedt, Amt Segeberg, Kirchspielvogtei und **Kirchspiel Bramstedt**; ursprünglich ein Dorf, welches einen aus 5 Vollhufen und 1 Dreiachtelhufen kombinierten Hof und 10 Kathen (5 3/8 Pflüge) enthält. Im Jahre 1829 kaufte der Hofbesitzer F. Baumann 4 Hufen dieses Dorfes für 12.000 vormaliges Courant, ließ die alten verfallenen Häuser niederreißen und erbaute den im westlichen Teile des Dorfes liegenden großen Hof, welcher aus einem schönen Wohnhause und 6 größeren Scheunen nebst mehreren kleinen Nebengebäuden besteht; 1836 kaufte derselbe auch die fünfte Hufe; jetzt haben alle Vollhufen und die Dreiachtelhufe des Dorfes einen Besitzer; seit 1854 besitzt den Hof der Baron von Maltzahn-Herzberg (92.000 vormalige Courant). Schule (45 Kinder), Volkszahl 116; die meisten sind Tagelöhner. Areal: 1640 Tonnen à 260 Quadratruthen, worunter an Acker 800 Tonnen, an Wiesen 200 Tonnen, an Hölzung 40 Tonnen und Heide- und Holzgrund 600 (597 Steuertonnen). Der Boden ist ein kalter humoser Sandboden, dessen Ertrag jetzt durch gute Kultivierung sehr erhöht werden kann; die Wiesen sind sehr einträglich; auch ist hier einiges Weichholz; die Lage ist äußerst flach. In früherer Zeit war in der Nähe des Dorfes eine Wassermühle, von welcher sich in einer Wiese, Ohlmöhlen genannt, noch Spuren befinden.“[144]

„**Hasenkrug**, Dorf zwischen zwei Auen, die sich westlich vom Dorf vereinigen und in die Stör ergießen, 1 ¼ Meile nördlich von Bramstedt, Amt Segeberg, Kirchspielvogtei und **Kirchspiel Bramstedt**; enthält 2 Anderthalbhufe, 2 Vollhufe und 3 Kathen ohne Land (5 1/8 Pflüge),

[141] Schröder, Biernatzki, 1855, S. 389
[142] Schröder, Biernatzki, 1855, S. 396
[143] Schröder, Biernatzki, 1855, S. 452
[144] Schröder, Biernatzki, 1855, S. 483f.

Schuldistrikt Hardebek, Volkszahl 80. Von einer Hufe werden jährlich 3 Himten Roggen an das Kellinghusener Hauptpastorat geliefert. Areal: 882 Tonnen à 260 Quadratruthen, darunter Acker 337 Tonnen, Wiesen 73 Tonnen, Gemeinheiten, Heide- und Holzgründe 472 Tonnen (419 Steuertonnen). Der Boden ist sandig und wird oft durch Flugsand bedeckt; die Wiesen sind dagegen ziemlich gut. Erst im Jahre 1809 ist die Flurverteilung vorgenommen. Auf der Feldmark ist ein Grabhügel, Finkenbuschberg genannt.“[145]

„**Hitzhusen** (vormals Hyddeshuzen), Dorf an der Bramau, ¼ Meile westlich von Bramstedt, **Kirchspiel Bramstedt**. Von diesem Dorfe gehören zum Gute Bramstedt 6 Vollhufe, 2 Halbhufe, 2 Viertelhufe, 4 Kathen mit und 4 Kathen ohne Land; 2 Vollhufe, 2 Großkathen und 2 Kleinkathen gehören zur Herrschaft Breitenburg, Kirchspielvogtei Stellau. Eine Stelle (Wirtshaus) liegt zu Weddelbrookdamm, siehe Weddelbrookdamm. Schule (40 Kinder). Unter den Einwohnern sind 2 Krüger, 1 Höker, 1 Schmied und einige Handwerker. Areal zum Gute Bramstedt: Etwa 600 Tonnen à 260 Quadratruthen (247 Steuertonnen), zur Herrschaft Breitenburg: 141 Tonnen (133 Steuertonnen). Der Boden ist sandig und leicht; eine Heidestrecke ist noch unkultiviert. Im Jahre 1365 hatte das Preetzer Kloster Hebungen aus diesem Dorfe und 1529 erhielt der Prediger in Kellinghusen Zehnten aus einer Hufe. Ein Acker hieß damals Johanniskamp und ein Teil dieses Kamps Papenschlag. Hitzhusen ward im Jahr 1813 von Kosaken geplündert.“[146]

„**Weide**, 1 Dreiviertelhufe mit 1 Kathe und 6 Instenstellen, Amt und Kirchspielvogtei Segeberg, **Kirchspiel Bramstedt**, Schuldistrikt Bimöhlen. Volkszahl 30, Ziegelei. Areal: 502 Tonnen à 260 Quadratruthen, darunter Acker 93 Tonnen, Wiesen 59 Tonnen, Hölzung 85 Tonnen, Heide 40 Tonnen und Moor 225 Tonnen (101 Steuertonnen). Der Boden ist von sehr mittelmäßiger Art und nicht fruchtbar.“[147]

„**Wiemersdorf** (vormals Wimeresthorp), Dorf, ¾ Meile nördlich von Bramstedt, an der Chaussee nach Kiel, **Kirchspiel Bramstedt**. Von diesem Dorfe gehören 17 Vollhufe, 3 Halbhufe, 1 Achtelhufe, 6 Kathen mit, 7 Kathen ohne Land, 4 Anbauerstellen (17 5/8 Pflüge) zum Amte Segeberg, Kirchspielvogtei Bramstedt, und 2 Vollhufe 2 Kathen ohne Land gehören zum Gute Bramstedt. Ein zum Dorf gehöriges Krughaus unweit Großenaspe heißt Grünenplan (Amtsjurisdiktion). Schule (100 Kinder), Volkszahl 450, worunter 2 Krüger, 1 Grützmüller, 1 Höker, 1 Schmied, 1 Rademacher, 2 Drechsler und mehrere andere Handwerker. Am 7. März 1832 zerstörte eine Feuersbrunst hier 9 Gebäude. Areal der zum Amte gehörigen Feldmark: 2738 Tonnen à 260 Quadratruthen, darunter Acker 917 Tonnen, Wiesen 370 Tonnen, Gemeinheiten, Heide und Holzgründe 1416 Tonnen und Moor 35 Tonnen (1460 Steuertonnen); Areal zum Gute Bramstedt: 130 Tonnen à 260 Quadratruthen (117 Steuertonnen). Der Boden ist sandig, nur mit wenigem Lehm vermischt, aber im Ganzen fruchtbar; die Wiesen sind zum Teil gut; Hölzungen sind wenige; Moor ist zum Bedarfe ausreichend. Mehrere vormals hier befindliche Grabhügel sind abgetragen. Schon vor 1200 besaß das Kloster Neumünster hier 3 Hufen.“[148]

„Hasselbusch, eine mit einigen Freiheiten versehene Erbpachtstelle in der Herrschaft Beitenburg, Kirchspielvogtei und **Kirchspiel Stellau**. Diese ehemalige Schäferei hat ein Areal von 800 Tonnen, Acker-, Wiesen-, Moor- und Heideländereien (58 Steuertonnen). Der Boden ist sandig und moorig. Das Wohnhaus ist von Fachwerk und wie eine Pächterwohnung eingerichtet.“
[149]

„**Mönkloh** (vormals Monnekelohe), Dorf in hoher Gegend, ¾ Meile westlich von Bramstedt, in der Herrschaft Breitenburg, Kirchspielvogtei Stellau, **Kirchspiel Kaltenkirchen**; enthält 3 Vollhufe, 1 Großkathe und 1 Kleinkathe, Schuldistrikt Weddelbrookdamm. Unter den 64 Einwohnern sind 2 Krüger. Areal: 639 Tonnen à 260 Quadratruthen (272 Steuertonnen). Der Boden ist sandig und es liegen hier bedeutende Moor- und Heideländereien. Einzelne Landteile heißen Steinbergbrak, Loogbergbrak, Wiehbüschen, Wischhöfe und Mollenfohrt. Dieses Dorf gehörte ursprünglich dem Bordesholmer Kloster, kam aber bei der Säkularisation desselben n den Herzog Hans d. A. und ward dem Amte Bordesholm einverleibt, darauf in der Teilung

[145] Schröder, Biernatzki, 1855, S. 491f.
[146] Schröder, Biernatzki, 1855, S. 521
[147] Schröder, Biernatzki, 1856, S. 575
[148] Schröder, Biernatzki, 1856, S. 592
[149] Schröder, Biernatzki, 1855, S. 494

1581 mit dem Amte Bordesholm an den Herzog Adolf und 1649 von dem Herzoge Friedrich an den Grafen Christian Rantzau zu Breitenburg für 4000 Spec. verkauft. Im Jahre 1437 schenkte der Herzog Adolf dem Kloster zur Aufbauung des damals wüst liegenden Dorfes Mönkloh aus der Hölzung bei Segeberg das benötigte Bauholz, wenn es nötig würde, wofür jeder Einwohner jährlich 8 vormaliges Courant entrichten sollte. Zwischen den Dorfschaften Bokel und Mönkloh waren im 16. Jahrhundert sehr oft Grenzstreitigkeiten; nach einer Urkunde des Herzogs Hans d. A. aus dem Jahr 1576 war die alte Scheide zwischen diesen Ortschaften: ‚von Monnekenfurth bis Hagenow, von da bis an den Stein am Peperdeel, dann nach dem Botterhoop über die Bokeler-Flitze an Lindtloh.' Am 25. August 1578 ward hier der bekannte Mönkloher Vertrag zwischen dem König Friedrich II. und dem minderjährigen Grafen Ernst von Schauenburg geschlossen, die Superiorität über das Kloster Ütersen und manche Territorialzwistigkeiten betreffend."[150]

„**Weddelbrook**, Dorf, ½ Meile westlich von Bramstedt, im Gute Bramstedt, **Kirchspiel Kaltenkirchen**. Dieses Dorf enthielt im Jahre 1651 4 Bauleutestellen und 6 Kathen, und enthält jetzt 4 Vollhufe, 1 Dreiviertelhufe, 11 Halbhufe, 1 Viertelhufe, 3 Kathen mit und 1 Kathe ohne Land; eine ausgebaute Stelle heißt Bergholz und 2 andere werden auf dem Krücken genannt. Kornwassermühle und Graupen- und Lohmühle mit 120 Tonnen Land nebst Brennerei- und Hökergerechtigkeit. Schule (100 Kinder). Der ehemalige Besitzer des Gutes Bramstedt, Professor Meyer, hat der Armenkasse dieses Dorfes ein Kapital von 500 vormaliges Courant legiert, welche im Gute unaufkündbar zu 4% versichert sind. Volkszahl 295, worunter 1 Krüger, der zugleich Höker und Branntweinbrenner ist, 1 Schmied, 1 Tischler, 1 Zimmermann und einige andere Handwerker. Der Boden ist sandig und leicht, trägt aber gutes Korn; die Wiesen sind unbedeutend; Hölzung ist etwas vorhanden; das Heideland ist von großem Umfange. Areal: 1100 Tonnen à 260 Quadratruthen (333 Steuertonnen).
Weddelbrookdamm, eine Kathe mit Krugwirtschaft und Hökerei und einige Anbauerstellen zwischen Hitzhusen und Weddelbrook in der Herrschaft Breitenburg, **Kirchspiel Kaltenkirchen**, Schuldistrikt Hitzhusen."[151]

Copyright Rainer Rahlmeier, Bad Bramstedt

[150] Schröder, Biernatzki, 1856, S. 155f.
[151] Schröder, Biernatzki, 1855, S. 572

Literaturliste

Atzorn, Robert, Sachse, Ekkehart
Anmut der Stille, Landkirchen in Schleswig Holstein
Neumünster 1981

von Aspern (Hrsg.) F. A.
Urkundliches Material zur Geschichte und Genealogie der Grafen von Schauenburg vom Jahre 1204 bis zum Jahre 1300
Hamburg, 1850

Barth, Kurt
Die Chronik von Hagen
Glückstadt 1989

Beelte, Herbert
Die Form und Gusstechnik der Bronzewerke in Schleswig-Holstein
in: Nordelbingen, 31, 1962, S. 105-125

Boockmann, Andrea
Hamburg, Lübeck und Schleswig als Zentren der Diözesanverwaltung im Mittelalter
in: Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, Band 2
Neumünster 1978

Brandt, Otto
Geschichte Schleswig-Holsteins
Kiel, 1981[8]

Degn, Christian
Schleswig-Holstein, eine Landesgeschichte
Neumünster, 1994

Dehio, Georg
Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler
Hamburg und Schleswig-Holstein
Bearbeitet von Habich, J.
München, Berlin, 1994[2]

Erichsen, J.
Die erste Landesteilung der Schauenburger in Holstein
Sondershausen, 1909

Freytag, E.
Die Klöster als Zentren des kirchlichen Lebens
in: Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, Band 1, S. 147-202
Neumünster, 1977

Copyright Rainer Rahlmeier, Bad Bramstedt

Gaasch, Karl-Heinz
Die mittelalterliche Pfarrorganisation in Dithmarschen, Storman und den Elbmarschen
Teil 1: ZSHG, Bd. 72/1952, S. 39-81
Teil 2: ZSHG, Bd. 73/1953, S. 1-96
Teil 3: ZSHG, Bd. 74/1954, S. 22-49
ZSHG: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte

Ders:
Die mittelalterliche Pfarrorganisation in Schleswig-Holstein
In: Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins, Band 2 Anfänge und Ausbau, Teil II, S. 43-70

Gnekow, Bettina
Der mittelalterliche Kirchenbau in Holstein (1150 - 1300)
Münster, Hamburg, Berlin, Wien, London, 1994

Hansen, Reimer
Kurze Schleswig-Holsteinische Landesgeschichte
Flensburg, 1912

Harbeck, Hans Hinrich
Chronik von Bramstedt
Hamburg, 1959

Hasse, Paul
Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden, Band II, 1250-1300
Hamburg, Leipzig, 1888,
Nachdruck, Wiesbaden, 1972

Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden, Band III, 1301-1340
Hamburg, Leipzig, 1896
Nachdruck, Wiesbaden, 1972

Haupt, Richard
Beitrag aus der Nordmark zur Patrozinienforschung
in: Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte
2. Reihe (Beiträge und Mitteilungen) 8. Band, 3. Heft, S. 1-39
Kiel, 1927

Hoff, Hinrich Ewald
Schleswig-Holsteinische Heimatgeschichte, Erster Band
Kiel, Leipzig 1910

Hoffmann, Erich
Schleswig und Holstein zur Zeit des Beginns der christlichen Mission
in: Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte Band 1

Copyright Rainer Kohlmeier, Bad Bramstedt

Neumünster, 1977
Hoffmann, Erich
Holstein und Schleswig im 13. Jahrhundert
Geschichte Schleswig-Holsteins, hrsg. O. Klose, Band 4, Teil II., 1. und 2. Lieferung
Neumünster, 1981

Jacobsen, Manfred
Bad Bramstedt – Eine kleine Stadtgeschichte
Bad Bramstedt, 2007

Jensen, H.; Michelsen A.
Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte Band 2
Kiel, 1874

Jessen-Klingenberg, Manfred; Scharff, Alexander
Geschichte Schleswig-Holsteins
Freiburg, Würzburg, 1991[5]

Jessen-Klingenberg, Manfred; March, Ulrich
Kleiner Atlas zur Geschichte Schleswig-Holsteins
Braunschweig, 1986

Jonkanski, Dirk, Wilde, Lutz
Dorfkirchen in Schleswig-Holstein
Neumünster, 2000

Kirchenvorstand der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Brokstedt
Von 1899 bis 1999 100 Jahre Ortsgemeinschaft in der Kirchengemeinde Brokstedt Eine Chronik
Ahrensburg, 1999

Lammers, Walter
Das Hochmittelalter bis zur Schlacht von Bornhöved
Geschichte Schleswig-Holsteins, hrsg. O. Klose, Band 4, Teil I
Neumünster, 1981

Lange, Ulrich (Hrsg.)
Geschichte Schleswig-Holsteins
Neumünster, 1996

Laur, Wolfgang
Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein
Neumünster 1992[2]

von Lerbeck, Hermann
Schaumburgische Chronik in niederdeutscher Bearbeitung
Nach einer Handschrift des 15. Jahrhunderts
veröffentlicht von Dr. Fuchs
in: Programm des Gymnasiums zu Bückeburg
Bückeburg 1872

Copyright: Rainer Pohlmeier, Stadt Bramstedt

Lorenzen-Schmidt, Klaus-Joachim; Pelc, Ortwin (Hrsg.)
Schleswig-Holstein Lexikon
Neumünster, 2000

March, Ulrich
Bramstedt im Früh- und Hochmittelalter – Forschungsprobleme und Hypothesen
Heimatkundliches Jahrbuch des Kreises Segeberg, 1999 S. 38 ff

Mehlhorn, Dieter-J.
Klöster in Schleswig-Holstein
Heide, 2004

Ders.
Klöster und Stifte in Schleswig-Holstein
Kiel, 2007

Michelsen, Andreas
Über die erste holsteinische Landesteilung
Kiel, Eutin 1838

Mundt, Albert
Die Erztaufen Norddeutschlands von der Mitte des XIII. bis zur Mitte des IVX. Jahrhunderts
Halle/S, 1908

Opitz, Eckardt
Schleswig-Holstein, Landesgeschichte in Bildern Texten und Dokumenten
Hamburg, 1988

Pfeifer, Carl-Heinrich; Schulze, Walter
650 Jahre Maria-Magdalenen-Kirche zu Bad Bramstedt
Segeberg, 1966

Platte, Wolfgang
Geschichte Bramstedts
Bad Bramstedt, 1988

RGG – Die Religion in Geschichte und Gegenwart
Kurt Galling, Hrsg.
Tübingen 1986[3]

Riediger, Hans
Die Bevölkerung des urholsatischen Kirchspiels Bramstedt
Hamburg, Kellinghusen 1937

Ders.
Gehörten die Kirchspiele Bad Bramstedt und Kaltenkirchen zu Altholstein oder Altstormarn?
Heimatkundliches Jahrbuch des Kreises Segeberg, 1958, S. 28 ff

Copyright Rainer Rahlmeier, Bad Bramstedt

Schilling, Johannes, Hrsg.
Glauben: Nordelbiens Schätze 800-2000
Neumünster, 2000

Schrecker, Gertrud
Das spätmittelalterliche Straßennetz in Holstein und Lauenburg, Teil 1
ZSHG, Band 61/1933, S. 16-109

von Schröder, Johannes, Biernatzki, Hermann
Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck
Erster Band, Allgemeiner Theil, A-H
Oldenburg, 1855[2]
Zweiter Band, Repertorium, I-Z, Anhang, Register
Oldenburg, 1856[2]

von Schubert, Hans
Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins Band 1
Kiel, 1907

Schuster, Peter
Schöne Kirchen in Schleswig-Holstein
Neumünster, 2004

Seyderhelm, Bettina, Hrsg.
Tausend Jahre Taufen in Mitteldeutschland
Regensburg, 2006

Teuchert, Wolfgang
Die Ausstattung der Kirchen im Mittelalter
in: Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte, Reihe I, Band 27
Neumünster, 1978

Ders.
Taufen in Schleswig-Holstein
Heide, 1986

Trende, Frank
Historische Orte erzählen Schleswig-Holsteins Geschichte
Heide, 2004

Waitz, Georg
Schleswig-Holsteins Geschichte 1
Göttingen, 1851

Westphal, Walter
Von Bornhöved bis zur Erstürmung der Düppeler Schanzen
Vergessene Schlachten und Kriege in Schleswig-Holstein
Norderstedt, 2001

Copyright Rainer Rahmeier, Bad Bramstedt

Witt, Jann Markus; Vosgerau, Heiko (Hrsg.)
Schleswig-Holstein von den Anfängen bis zu Gegenwart
Eine Landesgeschichte
Hamburg, 2002

Copyright Rainer Rahlmeier, Bad Bramstedt